

wiwi-journal

ISSN 1867-1225

Februar - März 2012

Lehre(n) in der Krise – Banking, Finance & Insurance



**Der neue Business School
Guide zum Download**

**Mittelstand setzt auf
Mitarbeiterbindung**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Professor Stephan Schöning, der an der privaten AKAD-Hochschule in Lahr den Studiengang Banking and Finance leitet, beschreibt es so: „Integrierte Märkte, neue Technologien, wachsende Kapitalmarktorientierung – die Finanz- und Kreditwirtschaft befindet sich in einem permanenten Wandel. Dieser Wandel macht auch vor den Beschäftigten nicht halt. Neue, hoch qualifizierte Arbeitsplätze entstehen. An

die Stelle des klassischen Bankkaufmanns tritt der Hochschulabsolvent mit spezialisierter Ausbildung.“

Für das WiWi-Journal sind die rasanten Veränderungen der Anlass, nach 2010 und 2011 auch jetzt wieder einen Themenschwerpunkt „Banking & Finance“ anzubieten – diesmal ergänzt um „Insurance“, ebenfalls ein wichtiges Einsatzfeld für Wirtschaftswissenschaftler.

Schließlich möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Neuauflage unseres Business School Guides lenken. Die Fachpublikation können Sie jetzt kostenlos von unserer Homepage herunterladen und dank der „Mobile Edition“ auch überall auf Ihrem Smartphone oder Tablet-PC nutzen!

Ich wünsche Ihnen viel Lesevergnügen mit der vorliegenden Ausgabe!

Ihr

Dr. René M. Schröder, Herausgeber



Februar - März 2012

3 EDITORIAL

WIWI-ONLINE INTERN

6 Gerade erschienen: Der Business School Guide 2012

109 IMPRESSUM

STUDIUM

- 10 Kurzmeldungen
- 20 Neu: Witten School of Management
- 22 MBA vor laufender Kamera
- 24 Jeder 20. Bachelor geht zum Master ins Ausland
- 26 „Studienleistungen unbürokratischer anrechnen“

THEMENSCHWERPUNKT: BANKING, FINANCE, INSURANCE

- 30 Die Krise verändert das Wirtschaftsstudium – zunehmend...
- 34 Studie I: „Verursacher der Finanzkrise“
- 36 Studie II: Shareholder Value-Konzept hat bei Deutschen massiv an Akzeptanz verloren
- 40 Die Psychologie der Finanzkrise
- 42 BAI Wissenschaftspreis 2013
- 44 Deutsche Haushalte sparen auf hohem Niveau



6

- 48 Services, die Nutzen stiften – Umfangreiche Studie zu Banken-Apps vorgelegt
- 52 In Zukunft DZ BANK
- 54 Finance Matters!
- 56 Versicherungswirtschaft 2011: Stabile Geschäftsentwicklung
- 60 Im Alltag wie in der Versicherungsbranche gilt: „Ein risikofreies Leben gibt es nicht!“

UNTERNEHMEN

- 64 Uni Rostock erforscht Personalsituation in zwei Branchen des Mittelstandes
- 68 Fachkräftemangel: Deutscher Mittelstand setzt auf Mitarbeiterbindung

GELD & BÖRSE

- 74 Vollzieht EUR/USD den Beginn eines strategischen Richtungswechsels?

BUSINESS SCHOOL

- 80 Die 1. Master Messe Mainz zog viele Besucher an



64

- 84 Ernst & Young Stiftung fördert ostdeutsche Rechnungslegungs-Lehrstühle
- 86 Innovation: Eine Frage von Unternehmenskultur und Managementgeschick
- 88 Experten: Tunesische Tourismuswirtschaft stärken
- 90 Studenten-Umfrage der FOM: Staatliche Rente hat schlechtes Image

94 STELLENANGEBOTE

FORSCHUNG & LEHRE

- 98 Wissensmanagement 2.0 – Facebook, Twitter und Co. als Wissensspeicher der Zukunft
- 101 Personalien
- 103 Buchvorstellungen
- 105 Fachartikel

108 VERANSTALTUNGEN

Gerade erschienen: Der Business School Guide 2012

Beim Business-School Ranking 2011 der britischen Financial Times (FT) konnten sich die deutschen Wirtschaftshochschulen deutlich steigern. Angeführt wird die Rangliste jedoch von den bekannten französischen Schulen. Spitzenreiter aus Deutschland ist die WHU - Otto Beisheim School, sie hat sich um neun Plätze verbessert und belegt international Platz 20. Die Mannheim Business School kletterte von Platz 32 auf Platz 25. Die Berliner European School of Management and Technology (ESMT) konnte sich um drei Ränge auf Platz 42 vorschieben. Die HHL verbesserte sich um ganze 13 Plätze auf Rang 46. Angeführt wird die Liste von zwei französischen Business Schools: HEC Paris und Insead. In der Spitzengruppe gab es nur wenig Bewegung. Ausnahme: Die italienische SDA der Universität Bocconi (Mailand) schob sich auf Platz sieben.

Ein MBA-Studium und die Wahl der passenden Business School wollen aber gut geplant sein. Entsprechend wichtig ist eine Navigationshilfe durch die Vielfalt der Angebote und Programme. Wichtig ist auch das Wissen darum, welche Fremdsprachenkenntnisse erforderlich sind oder welche Finanzierungsmöglichkeiten (Stipendien) für ein MBA-Studium bestehen.



Eine feste Größe zur Orientierung auf dem Pfad zur passenden Business School ist seit vielen Jahren der kostenlose Business School Guide, der von WiWi-Online herausgegeben wird. Ende Januar ist die 7., aktualisierte Ausgabe 2012 erschienen. Die Fachpublikation, die von Dr. René M. Schröder zusammengestellt wurde, bietet einen Überblick über die führenden Business Schools in Deutschland, Europa und weltweit.

Einen echten Mehrwert stellt ein fünfstelliger Infocode hinter jeder Business School dar, der auf der Homepage www.wiwi-online.de eingegeben werden kann und direkt zu weitergehenden Informationen führt. Der Business School Guide 2012 ist in englischer Sprache verfügbar und kann völlig kostenfrei als PDF von der Homepage von WiWi-Online heruntergeladen werden. Wer sich bereits online über den Inhalt informieren will, kann den Business School Guide direkt auf dem Portal von WiWi-Online durchblättern. Auch eine „Mobile Edition“ ist verfügbar.

[Download](#)



**WiWi-Talents,
das Hochbegabten-
programm von
WiWi-Online geht in
die nächste Runde!**

Voraussetzungen für die Teilnahme:
Herausragende Leistungen innerhalb und außerhalb des Studiums, Aus-
landsaufenthalte und eine zielorientierte Karriereplanung. Sie erwarten unter
anderem eine individuelle Förderung sowie beste Kontakte zu Entscheidern.

Alles Weitere erfahren Sie unter
www.wiwi-talents.net

wiwi TALENTS

Förderer:



Deloitte.





STUDIUM

Please
Turn Off
Cell Phones



Kurzmeldungen aus den Fakultäten

KLU und INSEAD eröffnen gemeinsames Forschungszentrum für Humanitäre Logistik

Die Kühne Logistics University (KLU), eine der bekanntesten deutschen Logistikhochschulen, hat kürzlich die Eröffnung eines gemeinsamen Forschungszentrums zum Thema Humanitäre Logistik mit INSEAD, der international führenden Business School, bekannt gegeben. Gemeinsames Ziel von KLU und INSEAD sei es, die Humanitäre Logistik durch Forschung und Innovation voranzutreiben. Die Hauptaktivitäten des Zentrums werden auf dem Campus der KLU in Hamburg stattfinden, ein kleiner Teil der Forschungsgruppe wird bei INSEAD in Fontainebleau (Frankreich) beheimatet sein.

Neue Bachelor-Studiengänge Gesundheitsmanagement und Sozialmanagement

Ab dem Sommersemester 2012 bietet die SRH FernHochschule Riedlingen zwei neue Bachelor-Studiengänge an: Gesundheitsmanagement und Sozialmanagement. Die beiden Studiengänge kombinieren grundlegende betriebswirtschaftliche Kenntnisse mit dem Spezialwissen aus Gesundheitswirtschaft und Sozialwesen und bereiten die Studierenden auf Führungs- und Management-

funktionen in der jeweiligen Branche vor. „Einsatzfelder für die Absolventen des Studiengangs Gesundheitsmanagement finden sich“, erläutert der verantwortliche Professor Dr. Martin Knoke, „beispielsweise im Management von Krankenhäusern, Altenheimen, Pflegeeinrichtungen oder Krankenkassen.“ Die angehenden Sozialmanager wiederum qualifizierten sich, so Knoke weiter, in ihrem Studium für Führungsaufgaben in allen Bereichen der Sozialwirtschaft von der Jugend- und Familienhilfe, über die Alten- und Behindertenhilfe bis zu sonstigen sozialen Einrichtungen. Eine Besonderheit der beiden neuen Studiengänge ist die Möglichkeit, sie ab März 2012 unabhängig vom Semesterbeginn jederzeit beginnen zu können. „Wir wollen damit unseren Studierenden eine größtmögliche Flexibilität ermöglichen“, unterstreicht Professor Knoke.

Deutscher Wirtschaftsfilmpreis geht an die Leuphana

Der Deutsche Wirtschaftsfilmpreis 2011 ging kürzlich an zwei Mitarbeiter der Leuphana Universität Lüneburg. Die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung in der Kategorie Nachwuchs erhielten Andreas Ebert und Steffen Horstmannshoff für ihren Film „Ratingagenturen einfach erklärt“.

Der Preis wurde bei einer Festveranstaltung in Ludwigsburg von einem Vertreter des Bundeswirtschaftsministeriums überreicht. Der siegreiche Beitrag ist aus dem Projekt „explainity“ des Innovations-Inkubator Lüneburg hervorgegangen. Seit gut einem Jahr verfolgen Ebert und Horstmannshoff mit ihrem Projekt „explainity“ das Ziel, komplexe Sachverhalte filmisch zu erklären. Dafür arbeiten sie mit stark reduzierten gestalterischen Mitteln. Ihr 7-Minuten-Video zum Thema Ratingagenturen ist Teil einer Serie von Filmen, die aktuelle Wirtschaftsthemen aufgreifen. Sie vermitteln wirtschaftliches Grundwissen und schaffen so den Ausgangspunkt für ein besseres Verständnis der täglichen Nachrichten. Dabei orientieren sich die Filmemacher an den Sehgewohnheiten der Internet-Nutzer. Für den Deutschen Wirtschaftsfilmpreis waren 212 Beiträge eingereicht, die von einer 14-köpfigen Jury gesichtet wurden.

Gründerpreis der Stadt Mannheim an Wirtschaftsinformatiker verliehen

Die Wirtschaftsinformatiker Dr. Stefan Seedorf und Christian Thum von der Universität Mannheim haben im November den Existenzgründungspreis der Stadt gewonnen. Damit wurden sie für die Entwicklung einer Anwendung ausgezeichnet, die die Zusammenarbeit von Internetnutzern erleichtert. Der Preis

in Höhe des symbolischen Betrages von 2.012 Euro wurde im Rahmen des 1. Wirtschaftsforums „Mannheim – Stadt im Quadrat“ an die jungen Gründer verliehen. Es ist bereits der zweite Preis, den das Startup-Unternehmen im Jahr 2011 erhalten hat. Bereits im September waren Dr. Stefan Seedorf und Christian Thum für ihre Software mit dem Innovationspreis des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie ausgezeichnet worden.

Neuer Standort für die Kühne Logistics University

Die Kühne Logistics University (KLU) bleibt langfristig in der Hamburger HafenCity. Im Laufe des Jahres 2013 wird die KLU als Mieterin in das heutige SAP-Gebäude am Großen Grasbrook ziehen und sich dort auf über 7.000 Quadratmetern der Lehre, Forschung und Weiterbildung in den Bereichen Logistik und Unternehmensführung widmen. „Wir fühlen uns der HafenCity sehr verbunden und sind froh, hier einen dauerhaften Standort gefunden zu haben. Die Lage im Herzen des Hamburger Hafens ist für eine Hochschule der Logistik perfekt. Wir sind dem Stifter Klaus-Michael Kühne für seine finanzielle Unterstützung sehr dankbar, die uns diese Option ermöglicht“, so Dr. Wolfgang Peiner, Präsident der KLU. Die KLU wird in den nächsten Jahren stetig wachsen und braucht mehr Platz. Mittelfristig wird

die Hochschule Heimat für etwa 400 Studierende sein, die in Bachelor-, Master- und PhD-Programmen eingeschrieben sein werden. Ergänzt werden diese durch Weiterbildungsangebote der Executive Education. An der KLU werden zukünftig mehr als 20 Professoren lehren und forschen.

Neues Masterprogramm an der GISMA

Die GISMA erweitert ihr Studienangebot: Ab Sommer 2012 können auch Studierende ohne Berufserfahrung mit dem Master of Science in Industrial Administration erstmals einen international akkreditierten akademischen Abschluss erlangen. Das Programm richtet sich an Absolventen aller Fachrichtungen, insbesondere aber an Ingenieure und Naturwissenschaftler ohne betriebswirtschaftliche Vorkenntnisse. In dem elfmonatigen Master-Programm werden die Studierenden in praxisorientierten Vorlesungen und Seminaren an komplexe Managementaufgaben herangeführt und optimal auf einen Berufsstart in der Wirtschaft vorbereitet. „Wir haben erkannt, dass der Wunsch nach einem generalistischen Managementstudium bei vielen Bachelorabsolventen bereits direkt im Anschluss an ihr Erststudium sehr hoch ist“, erklärt Dr. Annegret Zurawski, Akademische Leiterin der GISMA.

Peer Steinbrück zum Honorarprofessor der Universität Leipzig ernannt

Mit der Ernennung des früheren Bundesfinanzministers Peer Steinbrück zum Honorarprofessor für Öffentliche Finanzwirtschaft und internationale Finanzpolitik ist es gelungen, einen ausgewiesenen Finanzexperten als Lehrkraft für die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät zu gewinnen, teilt die Universität Leipzig mit. Dabei sei „insbesondere die Kombination des Lehrauftrags mit den langwierigen politischen Erfahrungen nicht nur für die Universität befruchtend: Wesentlich werden die Studenten hiervon profitieren und gemäß dem Leibniz'schen Motto *Theoria cum praxi* wertvolle Fertigkeiten für ihre zukünftige Berufstätigkeit sammeln können“, heißt es weiter. „Wir empfinden es als eine ausgesprochene Bereicherung unserer wissenschaftlichen Kompetenz der Universität Leipzig“, erklärte Prof. Dr. Thomas Lenk, Direktor des Instituts für Öffentliche Finanzen und Public Management sowie Prorektor für Entwicklung und Transfer der Universität Leipzig.

Paderborn: Neues Dekanat leitet WiWi-Fakultät

Für die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Paderborn wählten die Mitglieder des neuen Fakultätsrates auf ihrer konstituierenden Sitzung kürzlich das neue Dekanat, das

Master-Studiengänge

Audit & Tax

6 Semester
Anrechnung von Prüfungsleistungen auf das WP-Examen (§8a WPO)
Berufspraktische Phasen während der Busy Season

Business Psychology

4 Semester
Schwerpunkte: Consumer Psychology and Marketing Management
oder Organizational Psychology and Human Resources

Media Management & Entrepreneurship

4 Semester
Erweiterung der medienwirtschaftlichen Kompetenzen
Vorbereitung auf eine selbstständige unternehmerische Tätigkeit

Management im Gesundheitswesen und Gesundheitsökonomie

Studieren unabhängig von Ort und Zeit
175 Fortbildungspunkte für Ärzte

Sustainable Management and Marketing

4 Semester
zum Wintersemester 2012/2013 in Planung

www.hs-fresenius.de

kostenlose Info-Hotline: 0800 3 400 400



IDSTEIN



KÖLN



HAMBURG



MÜNCHEN

die Fakultät leitet. Neuer Dekan ist Prof. Dr. Martin Schneider, der bereits seit 2008 als Studiendekan tätig war. 2006 übernahm er in Paderborn den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Personalwirtschaft im Department Management. Schneider zählt zu den anstehenden Herausforderungen vor allem die Bewältigung der Doppelabiturjahrgänge: „Außerdem soll demnächst für die Fakultät ein neues Gebäude errichtet werden. Darüber hinaus soll weiterhin die vernetzte Forschung verstärkt werden. Wir glauben, dass in den letzten Jahren die Weichen für die Zukunft der Fakultät richtig gestellt worden sind. Das ist auch ein Verdienst von Peter Sloane, der die Fakultät seit 2003 als Dekan leitete.“

Schmidt-Jortzig wird Leiter des Studienbetriebs der HSBA

Dr. Immo Schmidt-Jortzig wird Anfang März 2012 neuer Leiter des Studienbetriebs der HSBA Hamburg School of Business Administration. Der 37-Jährige hat in Göttingen, Moskau und Münster Jura studiert, wo er auch promoviert hat. Der Rechtsanwalt ist derzeit Leiter der Akkreditierungs- und Zertifizierungsverfahren bei der FIBAA – Internationale Agentur zur Qualitätssicherung im Hochschulbereich. Die FIBAA ist eine Stiftung, deren Ziel die gemeinnützige Förderung der Qualität und der Transparenz in Bildung und Wissen-

schaft ist. Sie begutachtet und akkreditiert unter anderem Bachelor-, Master- und PhD-Studiengänge im wirtschafts-, rechts- und sozialwissenschaftlichen Bereich. „Durch seine vielfältigen Einblicke in unterschiedliche Hochschulen, seine Vernetzung in der Wissenschaftsszene und seine Kenntnisse der Akkreditierungsverfahren ist Herr Schmidt-Jortzig eine große Bereicherung für unser Team“, so der HSBA-Präsident Prof. Hans-Jörg Schmidt-Trenz. Die Hauptaufgaben von Schmidt-Jortzig betreffen die Koordination und Entwicklung der Studienangebote der HSBA. Er folgt auf Ernst Kunz, der im November in den Ruhestand ging. Bis März leitet Dr. Alexander Neuzig interimswise den Studienbetrieb.

Ernst-Ludwig von Thadden zum Rektor der Uni Mannheim gewählt

Die Universität Mannheim hat den VWL-Professor Dr. Ernst-Ludwig von Thadden zu ihrem neuen Rektor gewählt. Sowohl der Universitätsrat als auch der Senat stimmten dem aus einem offenen Bewerbungsverfahren hervorgegangenen Vorschlag der Findungskommission in zwei aufeinander folgenden Sitzungen mit sehr großer Mehrheit zu. Von Thadden tritt im Oktober 2012 die Nachfolge von Professor Dr. Hans-Wolfgang Arndt an, sobald die nach Landeshochschulgesetz erforderliche Ernennung durch den

Ministerpräsidenten erfolgt ist. Seit 2004 ist von Thadden Professor für Mikroökonomik und Finanzmarktforschung an der Universität Mannheim. 2006 gründete er im Rahmen der bundesdeutschen Exzellenzinitiative die Graduate School for the Economic and Social Sciences (GESS) an der Mannheimer Uni, deren Leitung er bis 2011 inne hatte.

Immer mehr Unternehmen bieten duale Studienplätze an

Die Anzahl der Unternehmen, die in Zusammenarbeit mit einer Hochschule oder Berufsakademie duale Studienplätze anbieten, ist rasant gestiegen. Im Jahr 2011 gab es im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung von rund 46 Prozent auf mehr 40.000 solcher Angebote von Unternehmen, die damit duale Studienplätze für über 61.000 Studierende bereitstellen. Dies ergab eine aktuelle Auswertung der Datenbank „AusbildungPlus“ des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB). Auch bei den angebotenen dualen Studiengängen ist das Wachstum ungebrochen. Ihre Zahl stieg um rund 20 Prozent auf 929, nachdem im Jahr 2010 bereits eine Steigerung von mehr als zwölf Prozent beobachtet werden konnte. Nach den Worten von BIBB-Präsident Friedrich Hubert Esser belegt diese Entwicklung eindrucksvoll, wie sehr duale Studiengänge inzwischen von der Wirtschaft als Möglichkeit

wahrgenommen werden, hoch qualifizierte Fachkräfte für den eigenen Bedarf auszubilden. „Die Zahlen zeigen, wie stark die Konkurrenz um die Top-Talente zugenommen hat. Unternehmen, die solche attraktiven Ausbildungsangebote machen, haben einen deutlichen Wettbewerbsvorteil.“ Weitere Informationen im BIBB-Bericht „AusbildungPlus in Zahlen – Trends & Analysen 2011“. Der Bericht steht unter  www.ausbildungplus.de zum Download zur Verfügung.

Neues Masterstudium Wirtschaftsinformatik an der FernUni Hagen

Ein universitäres Master-Fernstudium der Wirtschaftsinformatik startet im Sommersemester 2012 an der FernUniversität in Hagen. Besonders interessant für Berufstätige ist die Möglichkeit, statt des viersemestrigen Vollzeit- ein sechssemestriges Teilzeitstudium zu wählen. Getragen wird das Studium von den Fakultäten für Wirtschaftswissenschaft und für Mathematik und Informatik der FernUniversität. Es startet am 1. April 2012, die Einschreibefrist läuft. Der Studiengang umfasst acht Wahlpflichtmodule, ein Seminar- bzw. Fachpraktikum und eine Masterarbeit. Voraussetzung für die Aufnahme ist ein abgeschlossenes Bachelorstudium der Wirtschaftsinformatik bzw. ein vergleichbares Studium an der FernUniversität oder an einer anderen Hochschule im In- oder

Ausland. Weitere Infos sind unter

🔗 www.fernuni-hagen.de/sl-msc-wi_inform zu finden, zum Einschreibverfahren unter 🔗 www.fernuni-hagen.de/bu

Für Auskünfte steht das Service-Center der FernUniversität unter Tel. +49 (0)2331 / 987 2444, E-Mail: info@fernuni-hagen.de, zur Verfügung.

Ein Studienpaket für die Energiewende

Die Hochschule Ulm antwortet auf die Herausforderungen der Energiewende mit einem Paket aus drei neuen Studiengängen im Bereich Energietechnik und Energiewirtschaft. Einer davon ist der Bachelor-Studiengang Internationale Energiewirtschaft (IEW). Hier steht der intelligente Umgang mit dem knappen Wirtschaftsgut Energie im Vordergrund, der naturgemäß keine Ländergrenzen kennt. Kennzeichnend für den Studiengang sind die enge Verknüpfung der Fachgebiete Energietechnik, Informatik und Betriebswirtschaftslehre sowie ein Pflichtsemester an einer ausländischen Partnerhochschule. Die ersten Studierenden werden zum Wintersemester 2012/13 zugelassen werden. Pro Semester stehen jeweils 40 Studienplätze zur Verfügung.

Hochschule Neu-Ulm erhält Gütesiegel für Bachelor und MBA

Die Studiengänge Informationsmanagement und Unternehmenskommunikation, Wirtschaftsinformatik und die MBA-Studiengänge Strategisches Informationsmanagement, Betriebswirtschaft für Ingenieure und Betriebswirtschaft für Ärztinnen und Ärzte an der Hochschule Neu-Ulm (HNU) haben erfolgreich das Akkreditierungsverfahren durchlaufen. Die Hochschule erhielt für ihre Studienangebote jeweils die Gütesiegel des Akkreditierungsrates. „Der HNU ist die Sicherstellung der Qualität von Studium und Lehre wichtig. Die Akkreditierung ist ein wichtiges Gütesiegel hierfür“, sagt Prof. Dr. Thomas Hänichen, Vizepräsident der Hochschule Neu-Ulm. Noch in der Akkreditierungsphase befinden sich der Studiengang Betriebswirtschaft und der Master-Studiengang Advanced Management. Der Abschluss wird im ersten Quartal 2012 erwartet.

Neues Studienangebot „Environmental & Sustainability Sciences“

Der Leuphana Universität Lüneburg ist ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Internationalisierung gelungen. Die Fakultät Nachhaltigkeit richtet jetzt einen vierjährigen Bachelor-Studiengang mit integriertem Auslandsjahr ein. Der Deutsche Akademische Austauschdienst

BWL-Formelsammlung

Jetzt auf Dein Telefon laden
und sie stets griffbereit haben!



www.bwl-formelsammlung.de



wiwi-online.de

Der Begleitfaden für Studium & Karriere

(DAAD) fördert das Vorhaben im Rahmen seines Programms „Bachelor Plus“. Das Bachelor-Studium an der Leuphana wird künftig um den Major (Hauptfach) „Environmental & Sustainability Sciences“ erweitert. Im Unterschied zum bisher schon angebotenen Major „Umweltwissenschaften“ verlängert sich für das neue Angebot das Studium um ein Auslandsjahr. Für das neue Studienprogramm kooperiert die Fakultät Nachhaltigkeit mit den Universitäten in Karlstad (Schweden), Barcelona (Spanien) und Sopron (Ungarn). Das neue Studienprogramm soll ab 2012 angeboten werden.

Forschungspreis für Harz-Wirtschaftswissenschaftler

Anfang Dezember wurden im Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung Gatersleben die diesjährigen Forschungspreise des Landes Sachsen-Anhalt vergeben. Im Rahmen des Festakts verlieh Marco Tullner, Staatssekretär am Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt, Prof. Dr. Niels Olaf Angermüller von der Hochschule Harz den Forschungspreis für angewandte Forschung. Dadurch wurde erstmals ein Wirtschaftswissenschaftler mit dem 1998 ins Leben gerufenen Forschungspreis ausgezeichnet; zugleich ist Prof. Angermüller der erste Preisträger der Hochschule Harz und erhält neben einer

Urkunde der Ministerin für Wissenschaft und Wirtschaft ein Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro, mit dem seine weitere Forschungsarbeit unterstützt werden soll.

Baldur Kirchner neuer Honorarprofessor in Neu-Ulm

Die Hochschule Neu-Ulm (HNU) hat jetzt Dr. Baldur Kirchner zum Honorarprofessor berufen. Damit würdigt sie seinen Einsatz und seine Verdienste als Dozent und Lehrbeauftragter. „Herr Dr. Kirchner gehört zu den renommierten Dozenten in den Bereichen Rhetorik, Ethik und Moral in Deutschland. Wir freuen uns, dass er unsere Lehrveranstaltungen mit seinen Schwerpunkten ergänzt“, so Prof. Uta M. Feser. Kirchner ist seit mehr als zwei Jahren als Dozent und Lehrbeauftragter an der Fakultät Betriebswirtschaft und Wirtschaftsingenieurwesen tätig. Er hält Vorlesungen über „Unternehmensethik“ in den MBA-Studiengängen „Betriebswirtschaft für Ingenieure“ und „Strategisches Informationsmanagement“ und hat 2009 und 2010 das HNU-Management-Forum mit seinen Vorträgen bereichert.

„Ich denke,
dass es einen
Weltmarkt für
vielleicht fünf
Computer gibt.“

Thomas Watson, IBM, 1943

**Jetzt
bewerben!**



Connected World

Mehr als eine digitale Herausforderung?

09. - 10. Mai 2012 | Karlsruher Institut für Technologie

Ist der Siegeszug des Internets mit seiner jetzigen Nutzung schon am Ende?

Wie wird sich diese Technologie entwickeln?

Welche Herausforderungen ergeben sich?

Das größte von Studenten organisierte Technologieforum im deutschsprachigen Raum erleben! Diskussionen und Vorträge namenhafter Referenten, Workshops, Networking, Party und vieles mehr.

Wo entstehen neue Märkte?

www.talkit.eu | facebook.talkit.eu



Prof. Dr. Anette Schavan
Bundesministerin für
Bildung und Forschung



Lars Hinrichs
XING Gründer



Martina Koederitz
Geschäftsführung der
IBM Deutschland



Peter Schaar
Bundesdatenschutzbeauftragter



Ralph Haupter
Geschäftsführung
Microsoft Deutschland

PARTNER

BCG
The Boston Consulting Group

DAIMLER

Roland Berger
Strategy Consultants

Die Bahn **DB**

MEDIENPARTNER

e-follows.net

staufenbiel
Institut

W&A-online
squeaker.net

brandeins
agora

Neu:
Witten School of Management



Mit der Witten School of Management überträgt die Universität ihr Bildungsmodell nun auf die Weiterbildung in Wirtschaft und Management. Aufgrund der praxisnahen und breiten Ausrichtung ihrer Studiengänge genießt die Universität Witten/Herdecke einen sehr guten Ruf. Die Ausrichtung ist dabei sehr international, was auch am englischen Namen der Weiterbildungseinrichtung deutlich wird. „Der Großteil unserer Dozenten hat einen internationalen Hintergrund, um den Anforderungen an Weiterbildungsangebote auch für international aufgestellte Unternehmen gerecht werden zu können“, sagt Sebastian Bahrinipour, Mitgründer und Direktor der neuen Weiterbildungseinrichtung. „Mit Prof. Dr. Albert Zandvoort konnten wir für die Rolle des akademischen Direktors zudem einen renommierten, international anerkannten Personalentwicklungsexperten gewinnen“, so Bahrinipour weiter.

Wie in den Studiengängen der Universität Witten/Herdecke üblich setzt auch die Witten School of Management mit ihrem Bildungsangebot auf einen fächerübergreifenden Ansatz. Nach diesem setzt sich Managementkompetenz nicht nur aus Fach- und Führungskompetenz, sondern auch aus persönlicher und unternehmerischer Kompetenz zusammen. „Die Anforderungen an die Qualifikationen von Menschen in Unternehmen steigen zunehmend“, erläutert David Völker, ebenfalls Mitgründer und Direktor der Witten School of Management. „Da spielen ausgeprägte persönliche Qualitäten sowie unternehmerische Initiativen eine immer größere Rolle“.

Das Angebot der Witten School of Management ist breit aufgestellt, vom offenen Seminar über zertifizierte Studiengänge bis hin zu maßgeschneiderten Kundenlösungen. Für die offenen Seminare im 1. Quartal 2012 sind noch Plätze frei, es geht um Themen wie Führung, Strategieentwicklung, Veränderungs- und Projektmanagement.

MBA vor laufender Kamera



„Der Umgang mit Medien gewinnt für Manager im Finanzwesen in unserer Informationsgesellschaft zunehmend an Bedeutung“. Aus diesem Grund will Dr. Kurt M. Maier die Medienkompetenz seiner Studierenden schärfen. Maier ist Professor an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen Geislingen. Er leitet dort zwei MBA Masterstudiengänge.

Für die Teilnehmer der berufsbegleitenden MBA-Programme „Management and Finance“ und „Management and Real Estate“ gehört der Besuch RTL-Journalistenschule in Köln zum Pflichtprogramm. In einem Fernsehstudio vor laufender Kamera von dem renommierten ntv-Telebörsen-Moderator Raimund Brichta ins Kreuzverhör genommen zu werden, ist für die Studierenden immer eine neue und spannende Erfahrung. – Die Studierenden lernten den richtigen Umgang mit TV-Reportern und bekamen Empfehlungen zum professionellen Auftritt vor der Kamera. Ganz grundlegend ging es auch darum, berufliche Themen und Anlässe für die TV-Berichterstattung zu erkennen und medienwirksam und erfolgreich zu kommunizieren.

„Selber machen macht schlau!“, meinte Raimund Brichta und schickte die Teilnehmer während der zwei Tage immer wieder in den unterschiedlichsten Rollen vor die Kamera, als TV-Reporter, als Interviewgast oder als Finanzexperte im Rahmen eines Studiotalks. Die kritischen und hilfreichen Anmerkungen des Moderators zu den zahlreichen „Fernschauauftritten“ steigerten sehr schnell die Sicherheit, das Selbstbewusstsein und die Authentizität der Teilnehmer in der ungewohnten Umgebung.

Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch in der Live-Sendung „ntv-Telebörse“. Die MBA-Studierenden erlebten hautnah die Produktion der spannenden Wirtschaftssendung mit und konnten einen Blick hinter die Kulissen eines modernen TV-Studios werfen. „Mit unseren neuen Partnern, Raimund Brichta und der RTL-Journalistenschule in Köln, haben wir die idealen Experten für unsere MBA-Studienprogramme gefunden“, resümiert Professor Dr. Maier den Studienaufenthalt. Dr. Maier ist der Direktor des „Campus of Finance“, einem Institut an der HfWU, das die beiden berufsbegleitenden MBA-Studiengänge anbietet.

Jeder 20. Bachelor geht zum Master ins Ausland



Bachelorabschluss an der Universität Hannover, Master an der University of London – solche Studienwege werden zunehmen. Etwa 2.500 bis 3.500 deutsche Bachelors des Abschlussjahrgangs 2009 haben bereits ihr Studium im Ausland fortgesetzt. Das entspricht rund fünf Prozent an Universitäten und drei Prozent an Fachhochschulen. Bleibt es bei diesem Interesse, so werden angesichts der steigenden Studentenzahlen in zwei bis drei Jahren schon 11.000 Studierende pro Jahr nach ihrem Bachelorabschluss in Deutschland für das Masterstudium an eine ausländische Hochschule wechseln.

Diese und weitere Zahlen zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland sind in dem gerade erschienenen Datenreport „Wissenschaft weltweit 2011“ enthalten. Er wird gemeinsam vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und dem HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF) herausgegeben.

„Gegenwärtig zieht es vor allem die Bachelors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zum Masterstudium ins Ausland. Bei den Ingenieurwissenschaften stellen wir hingegen noch eine größere Zurückhaltung fest“, erläutert Dr. Ulrich Heublein vom HIS-Institut

für Hochschulforschung. Vor allem Hochschulen in Großbritannien, aber auch in Österreich, Frankreich, den Niederlanden und der Schweiz ständen bei den deutschen Masterstudierenden hoch im Kurs, so Heublein weiter. Insgesamt studierten 2008 über 100.000 Deutsche im Ausland, die meisten von ihnen haben vorher nicht in Deutschland studiert. „Kein westeuropäisches Land hat mehr eigene Studierende im Ausland vorzuweisen“, betont Dr. Simone Burkhart vom DAAD.

Auch die Zahl der Ausländer, die zum Studium nach Deutschland kommen, wächst weiter. Im Studienjahr 2010 waren 181.000 an hiesigen Hochschulen eingeschrieben. Fast jeder zehnte Studierende in Deutschland ist ausländischer Staatsbürger und hat seine Studienberechtigung im Ausland erworben. Die Zahl ausländischer Studierender wird auch in Zukunft steigen, denn mit rund 61.000 haben 2009 so viele Studienanfänger aus anderen Ländern wie noch nie ein Studium in Deutschland aufgenommen. Sie kommen vor allem aus Ostasien und Osteuropa: China, Russland, Polen und Bulgarien stehen an der Spitze der Länderliste. Aber auch Studierende aus westeuropäischen Ländern wie Österreich und Frankreich interessieren sich zunehmend für ein

Studium in Deutschland. Außerdem studierten 2010 63.500 ausländische Staatsangehörige in Deutschland, die hier auch zur Schule gegangen sind, meist Kinder von Migranten.

Besonders viele ausländische Studierende wählen einen ingenieurwissenschaftlichen Studiengang – hier ist ihr Anteil fast doppelt so hoch wie in anderen Fächern. Immer häufiger schreiben sich Ausländer ebenfalls in weiterführenden und Promotionsstudiengängen ein. Zwischen den Bundesländern bestehen dabei eine Reihe von Unterschieden: Sehr hohe Anteile an ausländischen Studierenden können das Saarland, Bremen und Berlin verzeichnen, relativ niedrige finden sich noch in Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und Thüringen. Während in Brandenburg die meisten ausländischen Studierenden aus Polen kommen, stellen im Saarland französische sowie in Hamburg und Sachsen österreichische Studierende die größte Zahl. In allen anderen Bundesländern stehen chinesische Studierende an der Spitze.

„Mit ihren ausländischen Studierenden stehen die deutschen Hochschulen auch im internationalen Vergleich gut da. Zusammen mit den USA, Großbritannien, Frankreich und Australien zieht

Deutschland die meisten der mobilen Studierenden aus anderen Ländern an“, zieht Burkhart Bilanz.

Die Publikation „Wissenschaft weltweit“ erscheint jährlich. Sie enthält Statistiken zur Auslandsmobilität von Studierenden und Wissenschaftlern und wird durch ein umfangreiches Datenangebot im Internet ergänzt, das unter www.wissenschaft-weltoffen.de abrufbar ist. Wissenschaft weltweit 2011 gibt es jetzt erstmals auch als pdf zum Download unter www.wissenschaft-weltoffen.de/publikation

„Studienleistungen unbürokratischer anrechnen“

Eines der Kernziele der europäischen Studienreform ist es, die Mobilität von Studierenden zu erhöhen. Dazu muss die Anerkennung von Studienleistungen, die im Ausland erbracht wurden, möglichst klar und verlässlich geregelt sein. Wie kann das innerhalb des Europäischen Hochschulraums am besten sichergestellt werden? Damit beschäftigten sich 200 Expertinnen und Experten aus Hochschuleinrichtungen, Wissenschaftsorganisationen und Qualitätssicherungsagenturen auf Einladung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) in Bonn.

Nötig sei, so der Tenor der Veranstaltung, vor allem eine pragmatische Anwendung der Vergleichskriterien. Die Gleichwertigkeit, nicht die Gleichartigkeit von Studienleistungen müsse in der Praxis über die Anrechnung entscheiden. Die Anerkennungspraxis solle von Vertrauen in die Qualität anderer nationaler Wissenschafts- und Studiensysteme geprägt sein.

Die Konferenz befasste sich auch mit den Erfahrungen von Studierenden, die über ihre Eindrücke berichteten.

Nicht nur sie monierten, dass im Alltag die Anerkennungsverfahren oft nicht ausreichend flexibel und transparent verliefen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz waren sich einig, dass kleinere Abweichungen von Studieninhalten nicht zur Verweigerung der Anerkennung seitens der heimischen Hochschule führen dürfen. Die Grundlagen für eine liberale und gleichzeitig verantwortungsvolle Anerkennungspraxis seien vorhanden: Mit der „Lissabon-Konvention“ wurde ein rechtlich verbindlicher Rahmen geschaffen, ein Leistungspunktesystem wie ECTS erleichtere den Vergleich von Studienleistungen.

Die Konferenz verwies auf die hohe Verantwortung von Hochschulen und deren Prüfungsausschüssen, internationale Bildungskarrieren zu fördern. Die Hochschulrektorenkonferenz wird die deutschen Hochschulen mit verschiedenen Publikationen und Handreichungen zu Prozessabläufen und guter Praxis von Anerkennung und Anrechnung begleiten.



**SCHWERPUNKT
BANKING, FINANCE, IN**



INSURANCE

Die Krise verändert das Wirtschaftsstudium – zunehmend...



Von Eleonora Usunjan

Die Krise der internationalen Finanzmärkte beeinflusst maßgeblich das Studium der Wirtschaftswissenschaften im Bereich Banking, Finance and Insurance. „Durch die Krise ist klar geworden, dass unser Modellrahmen an seine Grenze stößt“, erklärt Achim Wambach, Professor für Volkswirtschaftslehre von der Uni Köln. Die Veränderungen führen im Wesentlichen dazu, dass das wirtschaftswissenschaftliche Studium an die neuen Erfahrungen und Erkenntnisse angepasst werden muss. Theorien werden erweitert und neue Themen wie zum Beispiel die „Finanzmarktregulierung“ treten zunehmend in den Vordergrund. Überarbeitete Studiengänge bieten eine fachliche und praxisorientierte Grundlage für die Karriere.

Ein Beispiel für die Krise und ihre Auswirkungen bietet das Angebot der Hochschule Osnabrück. Sie beschäftigt sich damit, wie bestehende Modelle zukünftig aussehen und wie sich Lehrveranstaltungen verändern. Den ersten

Anstoß bietet die Hochschule in diesem Jahr. Zum Wintersemester 2011/2012 startete der neue Studiengang „Angewandte Volkswirtschaftslehre“. „Das siebensemestrige Bachelorstudium versetzt Studierende in die Lage, die wesentlichen wirtschaftlichen Probleme unserer Zeit zu analysieren. Es bereitet optimal darauf vor, ökonomische Entscheidungen auf einer soliden ethischen, theoretischen und empirischen Basis zu fällen“, erläutert Prof. Dr. Johannes Hirata, Experte für Wirtschaftsethik und Verhaltensökonomik. Das kommt jenen in den Wirtschaftswissenschaften entgegen, die seit langem einen praxisorientierten und angepassten Studiengang fordern. Die Studierenden sollen zu verantwortungsbewussten Ökonomen ausgebildet werden und lernen, Krisen frühzeitig zu erkennen und zu verhindern. Der Lehrplan beinhaltet ein Praxissemester und ein großes Fremdsprachenangebot. „In Deutschland gibt es zwar schon vier Fachhochschulen mit volkswirtschaftlichen Studienprogrammen, aber keines ist

so konsequent an den aktuellen ökonomischen Herausforderungen ausgerichtet wie das der Hochschule Osnabrück. Arbeitgeber halten verstärkt Ausschau nach Absolventen, die als Mitarbeiter ethische Grundwerte vertreten und soziale Verantwortung großschreiben“, sagt Prof. Dr. Harald Trabold. Interessierte können sich bis zum 15. Juli um einen Studienplatz bewerben.

Nicht nur national sind die Veränderungen zu spüren. Auch an internationalen Hochschulen und Business Schools wie der Wharton School der University of Pennsylvania wirkt sich die Europakrise auf den Unterricht aus. Im Gespräch mit *Zeit Online* berichtet Dekan Thomas Robinson über solche Veränderungen. Die Globalisierung der Finanzdienstleister und Banken prägt zunehmend das Bild des Studiums. Regierungen treten verstärkt in den Vordergrund. „Die Regierungen in Europa und in den USA spielen eine viel größere Rolle in der Geschäftswelt“, so Robinson.

In den Studiengängen wie internationales Wirtschaftsrecht sind die Veränderungen besonders zu spüren. Regelsätze zu wirtschaftlichen Beziehungen und neue Gesetze für internationale Zusammenarbeit verändern die Studieninhalte fortlaufend. „Wenn uns die Ereignisse

der vergangenen Jahre etwas gelehrt haben, dann, dass sich die Spielregeln der Wirtschaft rapide verändern können“, pflichtet Robinson bei. Das wirke sich auf die Ausbildung der Manager aus. Die Wharton School gestaltet den Studiengang Master of Business Administration (MBA) nun flexibler. Studenten sollen die Möglichkeit bekommen, früher Kurse zu belegen, damit sie auf ihr Praktikum vorbereitet werden. Ethik-Kurse vermitteln, dass nicht nur der Profit wichtig sei, sondern auch die unternehmerische Verantwortung eine entscheidende Rolle für den Erfolg spiele. Die Wirtschaftskrise war ein einschneidendes Ereignis im Bereich der Wirtschaftswissenschaften. „Wir haben sofort Kurse angeboten, in denen Professoren die Entstehung der Krise erklären. Und weil das nicht die erste Finanzkrise der Welt war, haben wir versucht, Parallelen zu anderen zu ziehen wie der in Japan, Chile oder der Türkei. Natürlich hat die Krise die Lehre verändert“, bekräftigt Robinson.

Nicht alle Hochschulen aber passen die Lehrveranstaltungen den wirtschaftlichen Entwicklungen der vergangenen Jahre an. Laut *Handelsblatt* wartet mancher Studierende vergebens auf das Thema Finanzkrise. „Ich wusste vorher, dass das Studium theorielastig wird, aber so viel

Realitätsferne hatte ich nicht erwartet“, bilanziert beispielsweise der Student Daniel Pietzker. Er habe sich viel mehr erhofft. Das Problem an den Hochschulen sei, dass die Bachelor-Studiengänge gefüllt sind mit Veranstaltungen, die Basiswissen vermitteln. Spezielle Seminare können fortgeschrittenen Studenten besuchen. Diese sind auf freiwilliger Ebene und gehören nicht zum regulären Plan. Dieses Thema greift auch *Spiegel Online* auf. „Die Volkswirtschaftslehre kreist um sich selbst“, sagt Steffen Bettin, Mitglied des Arbeitskreises postautistischer Ökonomie. „Niemand ist bereit, die alten Modelle zu überdenken – obwohl sich gerade jetzt in der Krise gezeigt hat, dass sie überhaupt nicht nutzen.“ Die Gruppe aus Dozenten und Studenten der Wirtschaftswissenschaften befürchtet, dass alte mathematische Modelle zur Realitätsferne führen. Die Postautisten entwickeln eine Vorlesung an der Uni Heidelberg „Geschichte des ökonomischen Denkens“.

Dennoch: Immer mehr kommt die Finanzkrise als Thema an den Fakultäten an. „Endlich!“, sagen Studierende. Hochschulen bewältigen die Krise auf ihre Weise. Es gibt keine allgemeine Theorie für die Entstehung einer Krise – zumindest noch nicht. Teilweise bieten Hochschulen freiwillige Kurse an, die

nicht nur von Professoren sondern auch von Gastdozenten aus der Wirtschaft gehalten werden. Einige Professoren integrieren das Thema in die Pflichtveranstaltungen. Auch Studenten machen sich bemerkbar. Sie kritisieren die theoretischen Modelle und fordern einen höheren Praxisbezug. Das fördert die Aktualisierung der Lehrveranstaltungen. Doch mit einer drastischen Veränderung ist vorerst nicht zu rechnen. Alte Theorien müssen überarbeitet oder komplett verworfen werden. „Es braucht Zeit, bis die aktuellen Ereignisse ihren Weg in die Lehre gefunden haben“, sagt Felix Bierbrauer, Professor für Finanzwissenschaft an der Uni Köln.

Die Aktualität des Themas führt zu neuen Fragen. Wer verursachte nach Meinung der Öffentlichkeit die Finanzkrise und was für eine Rolle spielt die menschliche Psychologie? Auf den folgenden Seiten erfahren Sie dazu mehr.

Studie I:**„Verursacher der Finanzkrise“****Studie von HHL / TNS Infratest / Persönliche Gier sowie Versagen der Banken und der Politik Verursacher der Finanzkrise**

Die Bundesbürger machen die Geldgier einzelner Manager, die zu weichen Regeln für die Banken sowie das Versagen der Politik für die immer noch nicht überwundene Finanzkrise verantwortlich. Die soziale Marktwirtschaft und die Familienunternehmen werden bei den Befragten in diesem Zusammenhang vergleichsweise positiv bewertet. Das ergab eine aktuelle repräsentative Umfrage der Handelshochschule Leipzig (HHL) in Kooperation mit dem Marktforschungsinstitut TNS Infratest.

91 Prozent der befragten 1.005 Deutschen gaben zu der Frage: „Was meinen Sie, welche tieferen Gründe für die immer noch nicht überwundene Finanzkrise von 2008 ursächlich sind?“ an, für sie sei es die Geldgier einzelner Manager. Verantwortlich für die Finanzkrise

machen die Bürger weiche Regeln für die Banken (85 Prozent) sowie Politikversagen (81 Prozent). Etwas mehr als drei Viertel (78 Prozent) der Deutschen sehen im kurzfristigen Gewinnstreben der Unternehmen dicht gefolgt von einer hohen Verschuldung öffentlicher Haushalte (75 Prozent) die Ursache für die Krise.

Als weniger relevant für die Finanzkrise erachten die Bundesbürger falsche Anreize für Vorstände, wozu unter anderen Boni zählen (68 Prozent), die Globalisierung (56 Prozent) oder die falsche Ausbildung der Führungskräfte (47 Prozent).

Als Stabilitätsanker innerhalb der Finanzkrise gelten den Deutschen die soziale Marktwirtschaft und der Mittelstand. Ein

Versagen der sozialen Marktwirtschaft wird von nur 47 Prozent, ein Scheitern der Familienunternehmen von nur 16 Prozent der Befragten gesehen.

Die repräsentative Studie erschien zum HHL-Forum 2011, das unter der Überschrift „Unternehmensführung neu denken – Was lernen wir aus den jüngsten Krisen“ im November in Leipzig stattfand. Die HHL ist eine universitäre Einrichtung und zählt zu den führenden internationalen Business Schools. Ziel der ältesten betriebswirtschaftlichen Hochschule im deutschsprachigen Raum ist die Ausbildung leistungsfähiger, verantwortungsbewusster und unternehmerisch denkender Führungspersönlichkeiten.

Studie II:

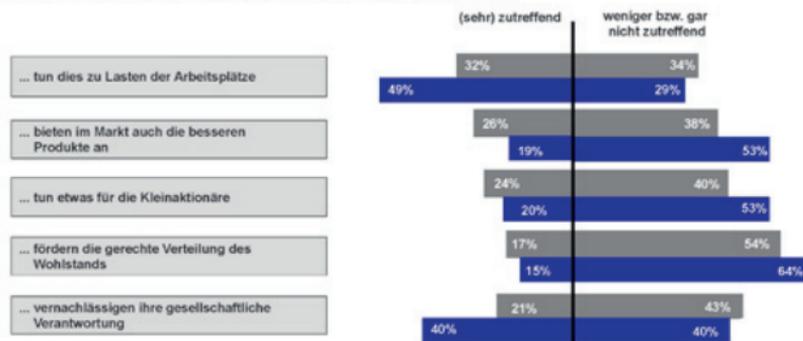
Shareholder Value-Konzept hat bei Deutschen massiv an Akzeptanz verloren

Studie von HHL/TNS Infratest zum Shareholder Value-Konzept ///
HHL-Rektor Andreas Pinkwart: „Am nachhaltigen Erfolg orientierte Führungskonzepte und wirksamere Regeln für Banken schaffen neues Vertrauen in die Marktwirtschaft“

„Shareholder Value-Orientierung“ im Meinungsbild der Bundesbürger

Frage: Für wie zutreffend halten Sie die folgenden Aussagen?
Unternehmen, die eine Erhöhung des Shareholder Value anstreben, ...

■ 2000 ■ 2011



Fazit: Im Vergleich zum Jahre 2000 hat das Konzept des Shareholder Value bei der bundesdeutschen Bevölkerung erheblich an Ansehen und Akzeptanz verloren.

Die HHL / TNS Infratest-Umfrage unter 1.000 Bundesbürgern wurde vom 9. bis 10.11.2011 durchgeführt.

© Prof. Dr. Manfred Kirchgeorg, Lehrstuhl für Marketingmanagement, HHL



Von Shareholder Value ist seit Ausbruch der Finanzmarktkrise im Jahr 2008 oft die Rede. Laut einer aktuellen repräsentativen Umfrage der Handelshochschule Leipzig (HHL) in Kooperation mit dem Marktforschungsinstitut TNS Infratest kennen den Begriff Shareholder Value jedoch nur etwas mehr als ein Viertel (28 Prozent) der bundesdeutschen Bevölkerung. Gegenüber dem Jahr 2000, in dem die Umfrage erstmalig durchgeführt wurde, ist der Bekanntheitsgrad dieses unternehmerischen Führungskonzepts, das vereinfacht ausgedrückt den Unternehmenswert und den davon abhängigen Wert der Aktienanteile zum Gegenstand hat, um allein nur sieben Prozent gestiegen.

An Ansehen und Akzeptanz hat das Konzept des Shareholder Value bei der Bevölkerung im Vergleich zum Jahr 2000 indes deutlich verloren. Während der Aussage: „Unternehmen, die eine Erhöhung des Shareholder Value anstreben, tun dies zu Lasten der Arbeitsplätze“ im Jahr 2000 nur 32 Prozent der Befragten zustimmten, tun dies heute bereits 49 Prozent. Dass Unternehmen, die eine Erhöhung des Shareholder Value anstreben, etwas für die Kleinaktionäre tun, hielten im Jahr 2000 40 Prozent der Befragten für wenig bzw. gar nicht zutreffend. Heute sind es bereits 53 Prozent. Eine drastische Verschiebung in der Bevölkerungsmeinung zeigt sich bei der Aussage: „Unternehmen, die eine Erhöhung des Shareholder Value anstreben, vernachlässigen ihre gesellschaftliche

Verantwortung“. Stimmten dem 2000 nur 21 Prozent der Bundesbürger zu, so sind dies heute bereits knapp doppelt so viel (40 Prozent).

Mit steigendem Bildungsgrad nimmt die Akzeptanz des Shareholder Value-Konzepts bei den Bundesbürgern ab. Deutlich wird dies im Vergleich der Antworten der Befragten mit Abitur bzw. Universitätsabschluss zu denen des Bevölkerungsdurchschnitts. So befürchten heute 68 Prozent der Personen mit abgeschlossenem Abitur/Hochschulausbildung und 54 Prozent des Bevölkerungsdurchschnitts, dass Shareholder Value-Orientierung nicht zu einer gerechten Wohlstandsverteilung führt. 41 Prozent der Bürger mit höherer Bildung im Vergleich zu 32 Prozent der durchschnittlichen Bevölkerungsgruppe stimmen zudem der Aussage zu, dass Shareholder Value-Orientierung Arbeitsplätze gefährdet.

Professor Dr. Andreas Pinkwart, Rektor der Handelshochschule Leipzig (HHL), kommentierte die Umfrageergebnisse auf dem HHL-Forum 2011 zum Thema „Unternehmensführung neu denken – Was lernen wir aus den jüngsten Krisen“: „Die Studie zum Shareholder Value gibt keinen Anlass dazu, die soziale Marktwirtschaft oder gar die Wirtschafts-

wissenschaften grundlegend infrage zu stellen. Gleichwohl sollte künftig den am nachhaltigen Unternehmenserfolg orientierten, ganzheitlichen Führungskonzepten mehr Aufmerksamkeit zuteilwerden. Der Trend geht ganz deutlich weg von der kurzfristigen Gewinnmaximierung, die dem Shareholder Value-Konzept eigen ist, hin zu einer nachhaltigen Unternehmensführung. Investieren sollten wir zukünftig in Regeln, die helfen sollten, die Gier Einzelner zu minimieren. Als Ergebnis könnte das heute vielfach verlorengegangene Vertrauen in das Wirtschaftssystem zurückkehren.“

Die repräsentative Befragung von 1.005 Bundesbürgern fand im Zeitraum vom 9. bis 10. November 2011 statt.

[Individualität]



Wir wollen, dass aus Ihnen etwas Besonderes wird

Das Trainee-Programm der BayernLB

Sie haben einen überdurchschnittlichen Abschluss in Wirtschaftswissenschaften oder Jura und bringen erste Praxiserfahrung im Finanzwesen mit? Sie sind engagiert und haben Spaß an der Dienstleistung? Dann haben Sie beste Voraussetzungen für die Aufnahme in unser Trainee-Programm.

15 Monate lang arbeiten Sie in einer dynamischen deutschen Geschäftsbank. In einem maßgeschneiderten Programm werden Sie dabei intensiv und individuell von uns gefördert – nach Ihren Fähigkeiten und nach Ihren Neigungen. Ihr Gewinn: Professionalität und eine faszinierende Berufsperspektive in der Welt der Wirtschaft.

Die BayernLB ist eine dynamische deutsche Geschäftsbank – verwurzelt in Bayern, erfolgreich in Deutschland und geschätzt für maßgeschneiderte Finanzlösungen und internationale Expertise. Mit neuer Struktur und einem überzeugenden Geschäftsmodell sind wir bestens aufgestellt für die Herausforderungen der Zukunft.

► Interessiert? Dann richten Sie Ihre Bewerbung bevorzugt online an: trainee@bayernlb.de

BayernLB · Corporate Center Bereich Personal · Nachwuchsentwicklung
80277 München · Telefon +49 89 2171-24915 · www.bayernlb.de

Die Psychologie der Finanzkrise

Prof. Dr. Burkard Sievers, Emeritus für Organisationsentwicklung der Schumpeter School of Business and Economics der Bergischen Universität, hat gemeinsam mit Prof. Susan Long vom Royal Melbourne Institute of Technology (RMIT University) in Melbourne, Australien, ein Buch über die Psychologie der weltweiten Finanzkrise herausgegeben: „Towards a Socioanalysis of Money, Finance and Capitalism: Beneath the Surface of the Financial Industry“ („Zur Sozioanalyse des Geldes, der Finanzwelt und des Kapitalismus: Unter der Oberfläche der Finanzindustrie“).

Ausgehend von der globalen Finanzkrise der Jahre 2007 bis 2009 vermitteln die Autoren ein tieferes Verständnis für die psycho-sozialen Dynamiken unter der harten Oberfläche der Finanzindustrie, ihren Märkten und Institutionen. Prof. Sievers: „Wir versuchen zu verstehen, warum diese scheinbar rationale Welt des ökonomischen Verhaltens mit ihren ausgeklügelten Modellen und Voraussagen immer wieder auf erschreckende Weise versagt.“

Das Buch, erschienen bei Routledge, London, einem international tätigen Verlag hochwertiger akademischer Bücher, Zeitschriften und Onlinedienste, geht von einer sozioanalytischen Sichtweise aus und untersucht die Bedeutung,



© Bergische Universität Wuppertal

die Geld, Märkte und die Finanzwelt in unserem Alltag haben. Sozioanalyse ist eine sozialwissenschaftliche Disziplin, die zu Bewusstsein und Verstehen der zugrunde liegenden unbewussten Wünsche, Fantasien und Illusionen beiträgt, hier zur irrationalen Inflation des Vertrauens in die Welt des Geldes, der Finanzen, des Kapitals und des Kapitalismus.

Prof. Sievers: „Die Einsicht, dass die Finanzkrise in erster Linie psychologisch bedingt war und dass die Finanzwelt in hohem Maße durch irrationale, häufig unbewusste Faktoren geprägt ist, ist noch nicht weit verbreitet. Unser Buch ist eines der ersten, wenn nicht sogar das allererste, das explizit der Frage nachgeht, was sich unter der Oberfläche von Geld,

Finanzen und Kapital verbirgt!“ Die Herausgeber Prof. Sievers und Prof. Long laden ihre internationale Leserschaft dazu ein, ein besseres Verständnis für die unbewussten Dynamiken zu gewinnen, die der Finanzwelt zugrunde liegen. Der Band enthält Beiträge von Autoren aus Australien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Schweden, Ungarn und den USA.

🔗 [Weitere Informationen: Link 1, Link 2](#)

BAI Wissenschaftspreis 2013

Der Bundesverband Alternative Investments e.V. (BAI) vergibt seit dem Jahre 2011 Deutschlands ersten Wissenschaftspreis im Bereich Alternative Investments.

Der BAI, als Vertreter der Alternativen Investmentindustrie zeichnet mit dem BAI-Wissenschaftspreis exzellente wissenschaftliche Arbeiten im Bereich Alternative Investments aus. Prämiert werden Arbeiten in vier verschiedenen Kategorien, für die ein Preisgeld von insgesamt 10.000 Euro ausgelobt wird.

Das Wissen über Alternative Investments sowie die Vorteile und Chancen hinsichtlich der Portfoliogestaltung ist leider immer noch sehr rudimentär. Mit dem Wissenschaftspreis will der Verband einen

Anreiz für Studenten und Wissenschaftler an deutschen Hochschulen schaffen, Forschungsarbeit in diesem für Investoren zukünftig immer wichtigerem Bereich zu leisten. Besonderer Wert wird auf einen hohen Praxisbezug gelegt, um einen größtmöglichen Nutzen für Investoren zu generieren.

Neben der jährlichen Vergabe des Wissenschaftspreises gehören auch Druckkostenzuschüsse für Dissertationen zu den Förderungsmaßnahmen des BAI. Weitere Informationen zur Förderung sowie die Teilnahmebedingungen finden Sie unter der Rubrik Wissenschaftsförderung auf der Homepage des Verbandes.

➔ www.bvai.de

BAI WISSENSCHAFTSPREIS

Prämiert werden Arbeiten im Bereich alternativer Investments mit Schwerpunkt **Hedgefonds, Private Equity** sowie **Rohstoffe**

insbesondere aus den Disziplinen:
Betriebswirtschaftslehre | Volkswirtschaftslehre
Rechtswissenschaften | (Wirtschafts-) Mathematik | Physik



Das Preisgeld von insgesamt € 10.000,- wird an die Gewinner folgender Kategorien ausgelobt:

- // Bachelorarbeiten
- // Dissertationen/Habilitationen
- // Diplom-/Masterarbeiten
- // Sonstige wissenschaftliche Arbeiten

Teilnehmen können Studierende, Doktoranden sowie wissenschaftliche Mitarbeiter deutscher Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Die Jury besteht aus hochrangigen Wissenschaftlern und Experten aus der Praxis.

Abgabetermin 31. Dezember 2012

Informationen Detaillierte Informationen und Teilnahmebedingungen finden Sie unter:

www.bvai.de Rubrik Wissenschaftsförderung

Deutsche Haushalte sparen auf hohem Niveau

Die deutschen Privathaushalte nutzen ihre vielfach verbesserte Einkommenssituation, um mehr zu sparen. So ist die Sparquote im Jahr 2010 – also das Verhältnis von Sparsumme und verfügbarem Einkommen – um 0,2 Prozentpunkte auf 11,3 Prozent gestiegen, 2009 war sie noch um 0,6 Prozentpunkte gesunken. Auch für 2011 und über das Jahresende hinaus ist mit einer vergleichsweise konstanten Sparanstrengung zu rechnen, berichtete der Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) in einer aktuellen Studie anlässlich des Weltspartages im vorigen Oktober. „Trotz der wieder zugenommenen wirtschaftlichen Unsicherheiten infolge der Euro-Schuldenkrise gehe ich davon aus, dass es in Deutschland nicht zu einem Angstsparen kommt“, resümiert Dr. Andreas Martin, Mitglied des BVR-Vorstands. „Die ökonomischen Rahmenbedingungen bleiben in Deutschland stabil, insbesondere der robuste Arbeitsmarkt spricht nicht für gravierende Veränderungen im Sparverhalten. Daher rechne ich für 2011 mit einer Sparquote in Höhe von 11,2 Prozent“, so Martin weiter.

Deutsche tätigen mehr Finanzanlagen

Die privaten Haushalte verfügten im Jahr 2010 über eigene Anlagemittel in Höhe von 194,5 Milliarden Euro. Diese ergeben sich aus dem Sparen unter Hinzurechnung der empfangenen Vermögensübertragungen, beispielsweise im Rahmen von Leistungen des Staates, die als Sparzulage, Investitionszuschuss oder Ähnlichem gewährt werden. Zuzüglich aufgenommener Kredite in Höhe von 4,9 Milliarden Euro standen den Bundesbürgern insgesamt 199,4 Milliarden Euro für die Sach- und Geldvermögensbildung zur Verfügung. Die zunehmende Belebung des deutschen Immobilienmarktes und höhere Anlageinvestitionen sorgen dafür, dass die Bundesbürger einen deutlich größeren Teil ihres Mittelaufkommens für Sachinvestitionen verwendeten. So stieg die Sachvermögensbildung im Vergleich zum Vorjahr um etwas mehr als zehn Milliarden Euro auf 45,7 Milliarden Euro. Gleichzeitig nahmen die Bundesbürger erstmals seit 2004 netto wieder mehr Kredite auf

So sparten die Bundesbürger 2010

Saldo aus Mittelzuflüssen und -abflüssen in Milliarden Euro



als sie tilgen. Der Zuwachs fiel mit 4,9 Milliarden Euro allerdings ausgesprochen maßvoll aus. Übrig blieben Mittel für Finanzanlagen im Wert von 153,7 Milliarden Euro. Das waren 6,8 Milliarden Euro mehr als 2009.

Bankprodukte erhalten großen Zuspruch

Eindeutige Favoriten der deutschen Sparer waren in 2010 die Banken. Ihnen flossen bei der Geldanlage der Bundesbürger mehr als die Hälfte aller

Mittel zu. Wie auch schon im Jahr zuvor verzeichneten Sichtguthaben mit 75,7 Milliarden Euro die höchsten Zuwächse unter den Bankprodukten. Hauptgrund hierfür dürfte das niedrige Zinsniveau gewesen sein. Der Abfluss an Termineinlagen hielt zwar im zweiten Jahr an. Mit 15,1 Milliarden Euro war dieser aber deutlich niedriger als in 2009. Der Mittelabfluss bei Sparbriefen verringerte sich im gleichen Zeitraum ebenfalls auf 3,2 Milliarden Euro. Spareinlagen verbuchten hingegen einen Mittelzufluss in Höhe von 22,9 Milliarden Euro.

Nachdem die Bundesbürger ihre Mittel aus Investmentfonds in jedem Jahr seit 2006 abgezogen hatten, verzeichnete diese Anlageklasse in 2010 unterm Strich einen Zufluss von zehn Milliarden Euro. Bei Aktien und Sonstigen Anteilsrechten war der Zufluss das zweite Jahr in Folge positiv. Nach 20,4 Milliarden Euro in 2009 flossen nunmehr 18,9 Milliarden Euro an neuen Mitteln zu. Bei Rentenpapieren hielt der Negativtrend an. Per Saldo zogen die Bundesbürger 11,2 Milliarden Euro ab. Versicherungen verzeichneten mit 70,8 Milliarden Euro einen ähnlich hohen Zufluss wie in 2009.

Geldvermögen legt deutlich zu

Das finanzielle Vermögen der Bundesbürger stieg im vergangenen Jahr um 212 Milliarden Euro beziehungsweise um 4,8 Prozent auf 4.639 Milliarden Euro. Der Anstieg fiel damit etwas höher aus als in 2009. Im Durchschnitt verfügte in 2010 jeder private Haushalt in Deutschland über ein Geldvermögen von rund 115.400 Euro. Diesem Vermögen stand eine durchschnittliche Verschuldung pro Haushalt von 38.200 Euro gegenüber. Die Verschuldung stieg damit leicht um 100 Euro an. Die Zunahme der Verbindlichkeiten fiel aber kleiner aus als der Anstieg der Einkommen der Bundesbürger.

Im Verhältnis zum verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte verringerte sich der Schuldenstand pro Haushalt auf 96 Prozent und erreichte damit den niedrigsten Stand seit 15 Jahren.

Bundesbürger verfügen über ein Gesamtvermögen von rund 9,8 Billionen Euro

Nach Schätzungen des BVR verfügten die privaten Haushalte im Jahr 2010 zusätzlich zum Geldvermögen über ein Sachvermögen in Höhe von rund 6.770 Milliarden Euro. Das Netto-Vermögen der Bundesbürger für das Jahr 2010, also die um die Verbindlichkeiten bereinigte Summe der Geld- und Sachvermögen, lag damit bei rund 9.873 Milliarden Euro.

Die Studie des BVR zum Weltspartag ist unter www.bvr.de (Publikationen, Studien/Konjunktur) abrufbar.



Ich will Praxis!

**Kostenfreie Workshops
für einen erfolgreichen
Berufseinstieg.**

**Aktuelle Termine unter
www.akademikerfinanz.de/workshops
Gleich online anmelden!**

Die Workshop-Reihe „Ready for business“, z. B.:

- **Der direkte Weg zum Personalchef.**
Wie gelangt meine Bewerbung zu den Top 10?
- **Mit Erfolg durchs Assessment-Center.**
Aktuellste Übungen mit Trainings und Feedback.
- **Erfolgreich präsentieren.**
Vom Aufbau einer Präsentation bis zum Vortrag.

Die Seminare finden an unseren bundesweiten Standorten statt – auch in Ihrer Nähe. Zum Beispiel am 23.2. in Berlin: „Der direkte Weg zum Personalchef“ oder am 1.3. in Frankfurt: „Mit Erfolg durchs Assessment-Center“.



**deutsche
akademikerfinanz**

Leben. Geld. Beratung.

Studie der Frankfurt School

Services, die Nutzen stiften – Umfangreiche Studie zu Banken-Apps vorgelegt





Smartphone-Apps boomen. Immer mehr Banken bringen Apps auf den Markt oder ziehen dies in Erwägung. Jetzt haben Wissenschaftler des ProcessLab der Frankfurt School of Finance & Management eine umfassende Studie hierzu vorgelegt: „Banking-Apps für Smartphones – Internationale Verbreitung und Entwicklungspotenziale“.

Zu verschiedenen Zeitpunkten zwischen März 2010 und Mai 2011 erhoben und analysierten sie national und international angebotene Banking-Apps für das iPhone sowie ihre Funktionalitäten. So konnten sie eine quantitative Erhebung und eine qualitative Analyse durchführen. Die wesentlichen Ergebnisse:

- Zwischen März 2010 und Januar 2011 stieg die Anzahl der Banking-Apps im deutschsprachigen Raum von 14 auf 38 an. Im Mai 2011 boten alleine in Deutschland 28 Banken 45 Apps an.
- Insbesondere in der Mitte des Jahres 2010 war international ein enormer Anstieg zu erkennen: Zwischen März und Juli 2010 stieg die Anzahl der Banking-Apps um 218,3 Prozent an. Dieser Trend setzte sich so stark fort, dass sich die Wissenschaftler von da an auf die Apps der internationalen Großbanken konzentrierten. Jedoch bot im Januar 2011 erst knapp die Hälfte der weltweit größten 100 Banken überhaupt eine Banking-App an.
- Die Ausstattung der Apps variiert erheblich. Klassische Banking-Services (etwa für Überweisungen) überwiegen; weltweit allerdings bieten Banken immer mehr Near- und Non-Banking-Services über Apps an. Insbesondere australische,

asiatische und südamerikanische Banken stellen Apps mit vielen Funktionalitäten ohne direkten Banking-Bezug (wie Reiseplaner und Restaurantführer) zur Verfügung, die einen hohen Kundennutzen stiften.

- Near-Banking-Services (wie Wechselkursrechner oder Börseninformationen) setzen sich anfangs nur langsam durch. So entfielen im ersten Halbjahr des Jahres 2010 von durchschnittlich 5,2 Services pro App nur 0,4 auf Near-Banking-Services. Im Januar 2011 verfügten deutschsprachige Apps durchschnittlich über 0,7 Near-Banking-Services, international boten Apps von Banken zum selben Zeitpunkt 1,4 Near-Banking-Services an.

- GPS-gestützte Services sind derzeit fast ausschließlich auf Bankthemen begrenzt, so kann man Geldautomaten und Filialen finden. Die Autoren sehen hier Ausbaupotenzial insbesondere im Hinblick auf Non-Banking-Angebote.

- Der Android-Markt bot Anfang des Jahres 2011 noch weitaus weniger Banking-Apps als der Apple App-Store (33 Banken der Top-100 boten Apps für Android, 47 Banken boten Apps für iPhones).

Professor Dr. Jürgen Moormann, Professor für Bankbetriebslehre an der Frankfurt School und Leiter des ProcessLab, hat die Studie gemeinsam mit Anne Dohmen, Promotionsstudentin an der Frankfurt School und wissenschaftliche Mitarbeiterin im ProcessLab durchgeführt. Er bilanziert: „Immer mehr Banken bieten über Apps ihre Services an, da ihre Kunden dieses Format im Alltag nutzen. Doch Banken haben das Potenzial der Apps noch nicht in Gänze erfasst und realisiert. Machen Banken über ihre Apps auch Angebote ohne Bankbezug, stiften sie einen praktischen Nutzen für den Kunden. Unsere Analysen zeigen, dass Banken so über das eigentliche Bankgeschäft hinaus beim Kunden präsent bleiben, das eigene Image ausbauen und Kunden binden können.“

Anne Dohmen, Jürgen Moormann: Banking-Apps für Smartphones, Internationale Verbreitung und Entwicklungspotenziale, 1. Aufl. 2011, Frankfurt School Verlag, Frankfurt am Main, 196 Seiten, broschiert, 259 Euro.

[!\[\]\(eea5f6a264472e39aece1729f972da28_img.jpg\) Weitere Informationen](#)



1

Ein Karrieretipp:
Als linke und rechte
Hand des Vorstands
tragen Sie vom
ersten Tag an
Verantwortung.

Vorstandsassistenten- programm

Der Einstieg für High-
Potentials.
Entwickeln Sie sich in 6
bis 8 Jahren ins Senior
Management der Allianz.
Wir unterstützen Sie dabei.
**[www.perspektiven.
allianz.de](http://www.perspektiven.allianz.de)**

Allianz Karriere

Allianz 

In Zukunft DZ BANK

Ein Erfahrungsbericht von Ann-Kristin Möglich



Der Einstieg ins Berufsleben gestaltet sich oft nicht leicht. „Welches Unternehmen? Direkteinstieg oder Trainee? Welche Stelle passt zu mir?“ Das sind nur einige der Fragen, die man sich in der Bewerbungsphase stellt. So erging es auch mir und als ich auf meine Bewerbung bei der DZ BANK eine positive Rückmeldung bekam, war ich sehr erfreut. In den Tagen des Assessment-Centers gewann ich durch Vorträge, das angenehme Arbeitsklima und den hilfsbereiten Umgang schnell einen positiven Eindruck von der DZ BANK. Vor allem die Konzeption des Traineeprogramms Investment Banking und der Einsatz in unterschiedlichen Teams in den Bereichen Trading, Sales und Research, haben mir sehr zugesagt. Aus diesen Gründen konnte ich mir gut vorstellen, bei dieser Bank zu arbeiten.

Mein Trainee-Einsatz begann einige Monate später mit einer Einführung ins Unternehmen und dem Kennenlernen

der anderen Teilnehmer des Traineeprogramms. Diese Einführung erleichterte vieles. Uns neuen Trainees wurden Paten und Mentoren zur Seite gestellt, die uns, vor allem zu Beginn, bei organisatorischen Fragen sowie auch bei fachlichen Themen hilfreich zur Seite standen. Die schnelle und freundliche Integration in den unterschiedlichen Teams, die Betreuung durch die Personalabteilung sowie fachspezifische Seminare gaben neue bzw. tiefere Einblicke in das Unternehmen und den Finanzbereich – besonders spannend angesichts der derzeitigen Marktturbulenzen. Mein Traineeprogramm ist vielseitig und abwechslungsreich. Ich bin in der Familie der Genossenschaftlichen FinanzGruppe angekommen und fühle mich bei der DZ BANK sehr wohl.

 [Hier erfahren Sie mehr über Ihre Karrieremöglichkeiten bei der DZ BANK](#)

Finance Matters!

Solide Kenntnisse der betrieblichen Finanzwirtschaft sind in der Managementausbildung unverzichtbar.

Von Ulrich Pape



Die betriebliche Finanzwirtschaft ist von zentraler Bedeutung für den Unternehmenserfolg. Unternehmerische Entscheidungen können in der Praxis nur getroffen werden, wenn auch die finanziellen Konsequenzen dieser Entscheidungen beachtet werden. Diesen elementaren Zusammenhang hat nicht zuletzt die jüngste Finanz- und Wirtschaftskrise sehr deutlich und für manche Marktteilnehmer auch schmerzhaft illustriert.

Die betriebliche Finanzwirtschaft befasst sich mit Finanzierungs- und Investitionsentscheidungen von Unternehmen. Aufgabe der Finanzierung ist die Beschaffung finanzieller Mittel, während Investitionsentscheidungen über die Verwendung der aufgenommenen Finanzmittel bestimmen. In Folge der Finanzkrise haben sich die Rahmenbedingungen finanzwirtschaftlicher Entscheidungen in den vergangenen Jahren verschärft. Beispielhaft genannt seien die Anforderungen durch den Baseler Eigenkapitalakkord (Basel II und III), die Bonitätsbeurteilung von Unternehmen durch bankinterne und externe Ratings sowie die von vielen Unternehmen bemängelte Kreditklemme.

Finanzierungs- und Investitionsentscheidungen werden vor dem Hintergrund der finanzwirtschaftlichen Unternehmensziele getroffen. Die beiden elementaren Finanzziele sind die Rentabilität und die Liquidität. Zur Erfüllung des Rentabilitätsziels müssen Unternehmen eine Rendite oberhalb ihrer risikoadjustierten Kapitalkosten erwirtschaften. Das Liquiditätsziel stellt darauf ab, die jederzeitige Zahlungsfähigkeit des Unternehmens zu gewährleisten. In einem marktwirtschaftlichen System müssen Unternehmen beide Ziele erfüllen, um langfristig überleben

zu können. Das gilt für Unternehmen jeder Rechtsform und für börsennotierte ebenso wie für außerbörsliche Gesellschaften.

Angesichts der Interdependenzen zwischen Leistungs- und Finanzbereich trägt betriebliches Finanzmanagement die Verantwortung dafür, dass die leistungswirtschaftlichen ebenso wie die finanzwirtschaftlichen Unternehmensaktivitäten in Übereinstimmung mit den finanzwirtschaftlichen Zielen stehen. Die folgenden Aktivitäten zählen daher zu den Kernaufgaben der betrieblichen Finanzwirtschaft:

- Bewertung und Auswahl von Finanzierungsinstrumenten, z. B. Gesellschaftereinlagen, Kredite, Aktien und Anleihen;
- Vorteilhaftigkeitsbeurteilung der unternehmerischen Investitionsprojekte;
- Finanzplanung und -kontrolle zur Gewährleistung des finanziellen Gleichgewichts;
- Finanzwirtschaftliche Kennzahlen- und Unternehmensanalyse;
- Gestaltung der Finanzierungspolitik, z. B. Verschuldungs- oder Gewinnverwendungspolitik;
- Absicherung betrieblicher und finanzwirtschaftlicher Risiken im Rahmen eines gezielten Risikomanagements;

- Entscheidungsunterstützung in besonderen Finanzierungsanlässen, z. B. Unternehmensgründung, Börsengang, Unternehmensübernahmen und -fusionen sowie Sanierungen.

Zusammenfassend ist ein zielorientiertes und effizientes Finanzmanagement eine notwendige Voraussetzung für die langfristige Erfolgs- und Existenzsicherung von Unternehmen. Angesichts der Bedeutung des betrieblichen Finanzbereiches sind finanzwirtschaftliche Kenntnisse für Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge ebenso unabdingbar wie für Manager, Unternehmer und Banker.

Prof. Dr. Ulrich Pape ist Inhaber des Lehrstuhls für Finanzierung und Investition an der ESCP Europe Wirtschaftshochschule Berlin. Sein Lehrbuch „Grundlagen der Finanzierung und Investition“ ist Ende 2011 in 2. Auflage erschienen.

 [Weitere Informationen](#)

Vorläufige Bilanz des Gesamtverbandes der Versicherungswirtschaft

Versicherungswirtschaft 2011: Stabile Geschäftsentwicklung



Die deutschen Versicherer verzeichnen in einer vorläufigen Bilanz für das Jahr 2011 trotz Euroschuldenkrise und spürbarer Abschwächung der Konjunktur eine zufriedenstellende Geschäftsentwicklung: Die Schaden- und Unfallversicherung wird mit einem Plus bei den Beitragseinnahmen von voraussichtlich 2,5 Prozent das kräftigste Wachstum seit 2003 erzielen. Die private Krankenversicherung erwartet einen noch deutlicheren Anstieg der Beitragseinnahmen von 4,9 Prozent. Die Lebensversicherung erlebte im laufenden Beitragsgeschäft eine Stabilisierung. Nach den Minusraten von 2009 und 2010 wird das Neugeschäft gegen laufenden Beitrag 2011 um rund drei Prozent wachsen.

„Die Geschäftsentwicklung der deutschen Versicherungswirtschaft ist angesichts der schwierigen Rahmenbedingungen zufriedenstellend. Für 2012 halten wir bei aller bestehenden Unsicherheit eine weitere Verbesserung der Beitragsentwicklung für die Gesamtbranche für möglich“, so der Präsident

des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. (GDV), Rolf-Peter Hoenen.

Versicherer federn Krisenfolgen für Kunden ab

Im nunmehr vierten „Krisenjahr“ in Folge gelang es den deutschen Versicherern nach eigenen Angaben, die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Schuldenkrise für ihre Kunden weitgehend abzufedern. Durch ihre „gut diversifizierte, langfristige Kapitalanlage“ könne die Branche voraussichtlich auch 2011 eine Nettoverzinsung von über vier Prozent auf ihre Kapitalanlagen erwirtschaften, heißt es dazu. In Anleihen der so genannten PIIGS-Länder (das sind Portugal, Italien, Irland, Griechenland und Spanien) sind die Versicherer demnach „in einem sehr überschaubaren Rahmen“ engagiert: Die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) bezifferte den Anteil von Staatsanleihen aus diesen Staaten im März 2011 auf insgesamt nur drei Prozent der Kapitalanlagen, mit einem Zehntel davon in Grie-

chenland: „Damit hätte ein eventueller Zahlungsausfall Griechenlands kaum Auswirkungen auf die Unternehmen und ihre Kunden“, so Hoenen. Deutlich stärker spüren die deutschen Lebensversicherer die anhaltende Niedrigzinspolitik. Lebensversicherungskunden profitieren zwar gerade in Krisenzeiten von den Glättungsmechanismen, die es ermöglichen, auch in Krisenjahren eine im Vergleich mit anderen Vorsorgeformen attraktive Gesamtverzinsung zu erzielen. Aber dauerhaft niedrige Zinsen erschweren die Neuanlage deutlich. „Die in den vergangenen Jahren aufgebaute Liquidität von den Zentralbanken muss zügig wieder abgebaut werden“, so Hoenen.

Lebensversicherung – stabiles Wachstum des laufenden Beitragsgeschäftes

Das Geschäft in der Lebensversicherung war 2011 geprägt von der erwarteten Normalisierung im Einmalbeitragsgeschäft: Die Einmalbeiträge belaufen sich auf 22 Mrd. Euro (Vorjahr: 27 Mrd. Euro) und erreichen damit immer noch den historisch zweithöchsten Wert. Folglich reduzieren sich die Beitragseinnahmen in der Lebensversicherung insgesamt (einschließlich Pensionskassen und -fonds) – voraussichtlich um 5,7 Prozent auf 85,2 Mrd. Euro (Vorjahr:

90,4 Mrd. Euro). Erfreulich sei, so der GDV, dass trotz der anhaltenden Finanzkrise – wie schon in den vergangenen Jahren – die Zahl der Vertragskündigungen weiter zurückging. Die Stornoquote liegt voraussichtlich bei etwa 3,5 Prozent (Vorjahr: 3,6 Prozent). Diese Entwicklung zeige, dass die Versicherten weiter an ihren Altersvorsorgeverträgen festhielten. Das werten die deutschen Versicherer auch als klaren Vertrauensbeweis in ihre Produkte.

Private Krankenversicherer: Solide wachsende Branche

Die privaten Krankenversicherer können für 2011 mit einer Steigerung ihrer Beitragseinnahmen auf 34,9 Mrd. Euro (nach 33,4 Mrd. Euro in 2010) rechnen. Davon entfallen auf die Krankenversicherung voraussichtlich 32,8 Mrd. Euro (plus 5,1 Prozent) und auf die Pflegeversicherung 2,1 Mrd. Euro (plus 2,1 Prozent). Die ausgezahlten Versicherungsleistungen dürften bis Ende 2011 ein Volumen von 23,1 Mrd. Euro erreicht haben. Davon entfallen voraussichtlich 22,4 Mrd. Euro auf die Krankenversicherung (plus 5,4 Prozent) und 0,7 Mrd. Euro auf die Pflegeversicherung (plus 7,3 Prozent).

Schaden- und Unfallversicherer: Beitragseinnahmen und Leistungen wachsen

Für die Schaden- und Unfallversicherung schließlich zeichnet sich 2011 auch eine positive Entwicklung bei den Beitragseinnahmen ab: Diese wachsen voraussichtlich um 2,5 Prozent auf 56,6 Mrd. Euro (Vorjahr: 55,1 Mrd. Euro). Damit baut die Branche den Aufwärtstrend des Vorjahres spürbar aus. Entscheidend hierfür ist die positive Entwicklung in der Kraftfahrtversicherung. Hier setzt sich die Tendenz des Vorjahres fort; die Beitragseinnahmen steigen 2011 aller Voraussicht nach um 3,5 Prozent (Vorjahr: plus 0,5 Prozent). In allen Versicherungszweigen verzeichnen die Schaden- und Unfallversicherer 2011 voraussichtlich ein Plus in der Beitragsentwicklung. Die Leistungen wiederum steigen nach dem bereits leistungsintensiven Jahr 2010 nochmals um voraussichtlich 0,7 Prozent auf 43,6 Mrd. Euro. Ungeachtet des Ausnahmejahres des Elbehochwassers erreichen sie damit einen neuen Höchststand. Insbesondere bei den Kraftfahrtversicherern sowie Gewerbe- und Industrieversicherern steigen die Leistungsausgaben im Vergleich zum Vorjahr. Erstmals seit zwei Jahren wächst der versicherungstechnische Gewinn der Schaden- und Unfallversicherer 2011 – von 0,9 Mrd. Euro auf voraussichtlich etwa 1,5 Mrd.

Euro. Die Schaden-Kosten-Quote, die die Einnahmen und Ausgaben nach Schadenabwicklung und Abzug aller Verwaltungskosten wiedergibt, verbesserte sich 2011 gegenüber dem Vorjahr um voraussichtlich einen Prozentpunkt auf 97 Prozent.

Risikomanagement

Im Alltag wie in der Versicherungsbranche gilt: „Ein risikofreies Leben gibt es nicht!“

Mitte Dezember begrüßte Prof. Dr. Niels Olaf Angermüller, Hochschullehrer für Finanzmanagement am Wernigeröder Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und Träger des diesjährigen Preises für angewandte Forschung des Landes Sachsen-Anhalt, mehr als 100 interessierte Studierende zu dem Gastvortrag „Risikomanagement in der Praxis“. Selbst Experte auf diesem Fachgebiet, konnte Angermüller dafür Sven Wolff gewinnen, der im Verbund des „Risk Management Association e.V.“ bereits erfolgreich Praxisprojekte mit der Hochschule Harz umgesetzt hat. Der Dozent ist Anwalt, diplomierter Betriebswirt und Absolvent eines Master of Business Administration (MBA), er hat aktuell die Leitung des Risikomanagements der LVM Versiche-

rungsgruppe, eine der bundesweit 20 führenden Erstversicherungsgruppen, in Münster inne.

Sven Wolff gelang es durch die praxisnahe Vorstellung verschiedener Risikostrategien einen Einblick in das – vor allem für angehende Wirtschaftswissenschaftler wichtige – Thema zu vermitteln. Dabei wurde deutlich, dass Warnsysteme pro aktiv zur Schadensbegrenzung beitragen können. „Das schmal halten von nicht identifizierten Restrisiken ist allerdings Pflicht“, so der Experte. Es gehöre dazu, dass möglichst alle Risiken bewusst getragen werden. „Unbewusst getragene Risiken können auch nicht gesteuert werden“, erklärte der Manager. Generell gelte: „Ein risi-

kofreies Leben gibt es nicht!“. Weiterhin vermittelte der Dozent anschaulich, dass in Zeiten von Großrechnersystemen und digitalen Speichermedien selbst kleine Ursachen große Wirkung haben können, und gab einen Überblick des Risikobegriffs aus Sicht des Versicherers und des Versicherten. „Neben den ökonomischen Gesichtspunkten der Risikobewertung kommt es auch auf das Bauchgefühl an“, verriet er und gab abschließend zu bedenken, dass nur ein Mitarbeiter, der die Risiken kennt, eingreifen und risikobegrenzende Maßnahmen herbeiführen könne.

„Die Lehre an der Hochschule Harz bietet auch aufgrund hochkarätiger Kontakte in die Wirtschaft eine inter-

disziplinäre, praxisnahe Ausbildung am Puls der Zeit“, so Prof. Dr. Niels Olaf Angermüller im Nachgang der Vorlesung. „Ich freue mich, dass mit Sven Wolff ein echter Experte zu Gast war und die Studierenden so möglichst viele Blickwinkel auf die vermittelten Inhalte bekommen“, verriet der prämierte Wissenschaftler. Angermüllers preisgekrönte Arbeit zum Thema „Risikomanagement als integraler Bestandteil der Unternehmensfinanzierung unter besonderer Berücksichtigung von Compliance“ setzte kürzlich Impulse innerhalb der Wirtschaftswissenschaften, die weit über die Landesgrenzen hinausgehen.

A black and white photograph of a city square. In the foreground, a large bronze sculpture of a bull is shown in profile, facing right. To its right, the head of a bear sculpture is visible, facing left. In the background, there is a modern building with many windows and a classical building with an arched entrance. Two people are walking in the distance. A blue horizontal bar is overlaid on the image, containing the word 'UNTERNEHMEN' in white capital letters.

UNTERNEHMEN



Uni Rostock erforscht Personalsituation in zwei Branchen des Mittelstandes





Für kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) wird das strategische Personalmanagement in den nächsten Jahren zur Überlebensfrage. „Eine Welle älterer Arbeitnehmer rollt gerade auf den Mittelstand zu“, weiß Professor Friedemann W. Nerdinger von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock. „Vielen Firmen fehlt aber eine Strategie für diese Situation“, sagt Prof. Nerdinger. Genau da setzt jetzt seine Forschung an.

Der Wissenschaftler leitet das im September gestartete mehrjährige Verbundprojekt „PerDemo – Personalarbeit im demografischen Wandel“. Es wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie dem Europäischen Sozialfond gefördert.

Mit im Boot sind je eine Unternehmensberatung aus Neubrandenburg und Hamburg. Die Herausforderung: Auf den demografischen Wandel beschäf-

tigungsorientiert zu reagieren, sprich ältere Arbeitnehmer länger im Produktionsprozess zu halten.

„Der Bevölkerungsrückgang in MV ist immer noch stark – bis 2020 wird die Bevölkerung um 19 Prozent schrumpfen –, bis 2050 sollen hier 47 Prozent weniger Menschen leben“, sagt Prof. Nerdinger. In Schleswig-Holstein wird bis 2020 mit einem Bevölkerungsrückgang von drei Prozent gerechnet, bis 2050 sollen hier 47 Prozent weniger Menschen leben“, betont Prof. Nerdinger. Für Hamburg hingegen wird zunächst bis 2020 ein Arbeitskräftezuwachs prognostiziert. Das soll sich bis 2050 allerdings umkehren.

In diesen drei Bundesländern untersuchen die Rostocker Forscher in den Branchen maritime Wirtschaft und Gesundheitswirtschaft, wie und ob es die Unternehmen schaffen, mit der einhergehenden alternden Belegschaft innovativ und wettbewerbsfähig zu bleiben. „Ziel des Verbundprojektes ist es dann, betriebspezifische Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote für kleine- und mittlere Unternehmen zu erarbeiten“, hebt Prof. Nerdinger hervor. Mit dem Projekt PerDemo werden für die Firmen Bildungs- und Beratungsangebote entwickelt. Am Ende

geht es darum, dass ältere Mitarbeiter besser in die Unternehmen integriert werden können.

„Solche Projekte können dem Mittelstand sehr dienlich sein“, meint Wolfgang Hebig, Geschäftsführer der Rostocker Schiffsversorgung. Das Unternehmen ist weltweit tätig. Wer hier arbeitet, muss nicht nur technisch versiert sein, sondern auch die englische Sprache beherrschen. Das Unternehmen hat 105 Beschäftigte. Auch hier steht ein Generationswechsel an. Seit etwa zwei Jahren ist Personalentwicklung verstärkt auf die Tagesordnung des Unternehmens gekommen. Das ist aber eher eine Ausnahme im Mittelstand.

Die Uni Rostock nimmt zunächst Kontakt mit 500 Unternehmen in den drei Bundesländern auf. „Wir wollen eine Bestandsaufnahme zur Situation alternder Belegschaften machen“, sagt Projektmitarbeiter Christoph Müller. Seine Kollegin Susanne Curth verweist auf den zweiten Schritt. 50 Geschäftsführer bzw. Personalverantwortliche von Unternehmen sollen gewonnen werden, um dann von ihnen konkrete Probleme zur Personalsituation zu erfahren. Am Ende werden es sechs Unternehmen sein, für die die Universität Rostock ein passgenaues Weiterbildungsprojekt

schneidert und jede beteiligte Firma konkrete Hilfe bekommt. „Das muss man sich so wie Coaching vorstellen“, sagt Prof. Nerdinger. „Ziel ist es, Weiterbildungen für Ältere als ständiges Angebot an der Universität zu etablieren, damit der Mittelstand wettbewerbsfähig bleibt“.

Das ist für den Chef der Arbeitsagentur Rostock, Christoph Möller, „eine gute Sache. Die Herausforderung alternder Belegschaften entwickelt sich zunehmend zu einem entscheidenden Faktor strategischer Unternehmensführung“. Für Möller ist „Weiterbildung der Weg, um mittelfristig in Anbetracht des ausgehenden Nachwuchses wettbewerbsfähig zu bleiben“. Der Rostocker Agenturchef sagt: „Insbesondere im Nordosten Deutschlands, in dem die demografische Entwicklung bereits deutlich spürbar ist, ist es ebenso lohnend wie unabdingbar, diese Frage wissenschaftlich anzugehen, kreative Lösungen zu entwickeln und in der Wirtschaft zu implementieren“.

Fachkräftemangel: Deutscher Mittelstand setzt auf Mitarbeiterbindung

Der Fach- und Führungskräfte­mangel kostet den deutschen Mittelstand jährlich rund 33 Milliarden Euro an Umsatzeinbußen bzw. nicht realisierten Umsätzen. Der Mittelstand reagiert darauf mit einer nachhaltigen Personalstrategie: So ist derzeit das wichtigste personalpolitische Thema, gute Mitarbeiter an sich zu binden. 63 Prozent der Unternehmen messen der Mitarbeiterbindung eine große bzw. sehr große Bedeutung zu. Die Fluktuation der eigenen Mitarbeiter zu verhindern hat sogar eine höhere Priorität als neue Mitarbeiter zu rekrutieren: Recruiting ist mit 45 Prozent nur das fünftwichtigste Thema in mittelständischen Personalabteilungen. Zu diesen Ergebnissen kommt die Studie „Talent Management im Mittelstand – mit innovativen Strategien gegen den Fachkräftemangel“, an der sich 700 Firmen beteiligten. Die

Studie wurde von der Prüfungs- und Beratungsgesellschaft Ernst & Young in Kooperation mit der ESCP Europe Wirtschaftshochschule Berlin erstellt.

„Mittelständische Unternehmen werden noch härter vom demografischen Wandel getroffen als die großen Konzerne, da sie über weniger finanzielle und personelle Ressourcen verfügen, mit denen sie Gegenmaßnahmen in die Wege leiten können,“ sagt Jens Maßmann, Managing Partner Performance & Reward bei Ernst & Young. Dennoch planen 29 Prozent der Unternehmen zukünftig ihr Budget für Rekrutierung sowie Mitarbeiterbindung und -entwicklung zu erhöhen, nur zehn Prozent werden ihre Talent-Management-Ausgaben in den nächsten drei Jahren senken. 27 Prozent der Umfrageteil-

nehmer planen Gehaltserhöhungen, um Mitarbeiter stärker an ihr Unternehmen zu binden.

Rekrutierungsmaßnahmen konzentrieren sich auf junge und regionale Talente

Trotz der geplanten Mehrausgaben und des neuen Schwerpunkts auf Personalmarketing verlassen die Unternehmen bei der Suche nach neuen Mitarbeitern kaum die gewohnten Pfade: Nach ihrer Rekrutierungsstrategie gefragt, geben 62 Prozent der Mittelständler an, es sei ihnen wichtig, frühzeitig junge Talente wie Schüler und Studenten zu identifizieren und für das Unternehmen zu gewinnen. 55 Prozent der befragten Unternehmen konzentrieren sich vor allem auf die Rekrutierung regionaler Mitarbeiter. Die zusätzliche Ansprache neuer Zielgruppen hat dagegen in den

Unternehmen eine geringe Priorität: Nur 29 Prozent der Studienteilnehmer konzentrieren sich auf die Rekrutierung von Frauen, Migranten oder älteren Mitarbeitern, lediglich 20 Prozent sprechen gezielt potenzielle Kandidaten im Ausland an. „Dabei sind es gerade diese Zielgruppen, die Unternehmen nicht vernachlässigen dürfen, wenn sie auch zukünftig ihren Bedarf an neuen Mitarbeitern decken wollen. Nur die altbewährten Rekrutierungsmaßnahmen werden langfristig nicht mehr reichen“, erklärt Maßmann.

Kooperationen verhelfen zu Vorteilen im Personalmarketing

Den Kampf gegen den Fachkräftemangel nehmen die meisten Unternehmen alleine auf, anstatt strategische Netzwerke zu nutzen. Nur ein Viertel der befragten Unternehmen arbeitet

laut der Studie im Personalbereich mit anderen Unternehmen oder Partnern zusammen. Je höher der Umsatz eines Unternehmens, desto größer ist jedoch die Bereitschaft dazu. So kooperieren immerhin 32 Prozent der mittelständischen Unternehmen mit über 100 Millionen Euro Jahresumsatz mit einem oder mehreren externen Partnern. Davon arbeitet die Hälfte mit anderen Unternehmen zusammen, 33 Prozent kooperieren mit öffentlichen Einrichtungen wie Universitäten und 15 Prozent nutzen Firmennetzwerke. „Eine solche Kooperation ist gerade für mittelständische Unternehmen ideal, um in punkto Mitarbeiterbindung und -gewinnung im Wettbewerb mit den großen Konzernen mithalten zu können“, so Maßmann.

Entrepreneure setzen im Wettbewerb mit Konzernen auf Diensthandy und Firmenwagen

Wie man es schafft, potenzielle und aktuelle Mitarbeiter von seinem Unternehmen zu begeistern, zeigt das Beispiel der „Entrepreneure des Jahres“: Die Finalisten des Wettbewerbs, der jährlich die besten Jungunternehmer auszeichnet, steigern ihre Attraktivität als Arbeitgeber zum Beispiel durch die Vergabe von Diensthandys und Firmenwagen. 97 Prozent bzw. 94 Prozent

der Unternehmensgründer setzen auf diese Maßnahmen, um sich attraktiv am Markt zu positionieren. Aber solche Incentives reichen heute nicht mehr aus, um Top-Talente an sich zu binden: Neben Bonifikationen (86 Prozent) werden auch immaterielle Anreize wie flexible Arbeitszeiten (86 Prozent) und Teamziele (72 Prozent) genutzt, um Mitarbeiter zu gewinnen oder an sich zu binden.

Auch der deutsche Mittelstand hat die Attraktivität flexibler Arbeitszeitmodelle erkannt: 45 Prozent der befragten Unternehmen sehen in ihr eine wichtige Herausforderung, die gemeistert werden muss, um Mitarbeiter künftig zu binden und gewinnen. 44 Prozent geben an, die Leistung der Mitarbeiter wertzuschätzen, sei eine große Herausforderung, 43 Prozent nennen hier die Steigerung der Arbeitgeberattraktivität, dicht gefolgt vom Aufbau einer attraktiven Unternehmenskultur (42 Prozent) und Entwicklungsperspektiven für die Mitarbeiter (41 Prozent).

Klausurvorbereitung

*Mathematik und Statistik
für BWLer und VWLer*

Klausuren bestehen!

KLICK HIER!



Methods.com



GELD & BÖRSE



0.42

0.4

0.38

0.36

0.34

0.32

0.30

sehen
und d
haben
mark
das v

Istar

(EU

sch

die

the

Euro – US-Dollar

Vollzieht EUR/USD den Beginn eines strategischen Richtungswechsels?

Ein Beitrag von Wolfgang Wagner

Das Thema einer temporären Bodenbildung im Kursverlauf des Währungs-paares diskutieren die Märkte bereits seit einiger Zeit, unterbrochen durch den Schreckmoment Mitte Januar, ausgelöst durch die Herabstufung einiger Euro-Länder (einschließlich Frankreich) durch die US-Rating-Agentur S&P. Mit dem kräftigen Kursanstieg von Europas Leitwährung, in dessen Folge (a) die seit Ende Oktober gültige und signaltechnisch wichtige Trendbegrenzungslinie nun tatsächlich überwunden und (b) das Ziel-Widerstandsband im Bereich um 1,2857 / 1,2879 USD übersprungen wurde, ist die in den letzten Tagen gesehene Konsolidierungsphase in eine neue Qualitätsstufe übergegangen.

Mit dieser Entwicklung drängt sich nun zunehmend die Frage auf, ob sich der dominante Abwärtstrend des Euro gegen USD jetzt einem vorläufigen Ende

nähert, oder ob wir nur eine wiederholte, temporäre Zwischenkonsolidierung innerhalb des Abwärtstrends erleben. Allein aus technischer Sicht wird sich diese Frage in diesem Stadium jedoch nicht klären lassen, da in den strategisch relevanten Zeitfenstern (Wochen- und Monatscharts) die Trendausrichtungen unverändert und uneingeschränkt weiterhin abwärts zeigen und die ersten Stabilitätsindikationen naturgemäß zunächst nur im kurzfristig / taktisch relevanten Zeitfenster auftreten können. Dennoch, bevor wir den fundamentalen Rahmenkranz mit in unsere Beurteilung einbeziehen, fokussieren wir uns zur allgemeinen Einordnung auf das technische Gesamtbild.

Der strategisch weitgefasste Beurteilungszeitraum ist der Monatschart. Hier zeigt sich, dass wir seit dem Jahre 2008 in der Kursspanne um 1,2330 bis 1,1870

USD mit einer gesteigerten Wahrscheinlichkeit Nachfrageüberhänge unterstellen können, auch wenn deren zu erwartende Zuverlässigkeit kaum seriös quantifiziert werden kann. Dennoch gehen wir davon aus, dass sich das Währungspaar mittlerweile in Regionen hineinbewegt, innerhalb derer mit einer gesteigerten Wahrscheinlichkeit unterstellt werden kann, dass sich Kursstabilisierungen auch weiterführend zu nachhaltigen Impuls- und Richtungswechseln auswachsen sollten.

Diese Arbeitshypothese lässt sich auch mit einem Wochenchart untermauern, denn auch hier zeigten sich im Vorfeld erfolgreich verlaufene Impulswenden nahe dem aktuellen Kursniveau.

Wir schlussfolgern somit aus dieser bisherigen Entwicklung, dass wir uns auch aus strategischer Sicht durchaus gerecht-

fertigt darauf einstellen können, dass sich das Währungspaar mit einer hohen Wahrscheinlichkeit in der vorläufigen Schlussphase der Abwertung gegen den USD befindet. Diese Aussage schließt temporäre Schwächephasen selbstverständlich nicht aus, doch gehen wir durchaus von der Änderung der Qualität der Kursbewegungen aus, was konkret heißt, dass auch in den weiterführenden Zeitfenstern die Elemente einer Bodenbildung aller Voraussicht nach an Bedeutung gewinnen werden.

Das fundamentale Gemisch nimmt sich ebenfalls zunehmend für den Euro aus. Im Mittelpunkt steht weiterhin die Entwicklung in der Euro-Überschuldungskrise in Europa. Experten gehen davon aus, dass sich hier zunehmend Entspannung breit macht. In den Aktienmärkten macht sich eine solche Einstellungsänderung bereits deutlich



bemerkbar, denn hier sehen wir wieder Kursniveaus, an denen wir letztmals vor sechs Monaten handelten. „Dies sollte in Erinnerung rufen, wie widerstandsfähig der Markt letztlich ist. Unternehmen und auch die Politik beweisen die Fähigkeit, die Sache am Laufen zu halten“, kommentierte ein Strategie jünger die laufende Entwicklung.

Rein pragmatisch gesehen, ist das Hauptargument für die ansteigende Euro-Nachfrage aus Sicht einiger Marktbeobachter jedoch die (durch die EZB ausgelöste) Liquiditätsschwemme. Zwar werten einige Akteure gut laufende Auktionen in Staatsanleihen der Euro-Peripherieländer als positives Indiz im

Hinblick auf Entspannungstendenzen im Euro-Raum, tatsächlich sind es aber vor allem die von der EZB über den 3-Jahres-Tender ausgegebenen Gelder, die über einheimische Geschäftsbanken in die Auktionen der Länder fließen. Ein Experte der Commerzbank sagte dazu, dass damit „die EZB letztlich die Staatsfinanzierung schon zum großen Teil übernommen“ habe. Die Kapitalmärkte sähen über diesen „kleinen Makel“ aber bisher hinweg.

Ebenfalls im Sinne einer Entspannung der Schuldenkrise ist der Sachverhalt zu werten, dass durch den 3-Jahres-Tender der EZB auch das Risiko eines Kollapses des Bankensystems Europas verringert



wurde. Diese Ansicht vertreten zumindest die Analysten von Morgan Stanley. Die Experten gehen davon aus, dass sich durch dieses langfristige Geschäft das Refinanzierungsfenster für die stärkeren Kreditinstitute wieder geöffnet habe. Mittlerweile hätten die meisten italienischen und spanischen Kreditinstitute im Analyseuniversum von Morgan Stanley 50 bis 150 Prozent ihres Refinanzierungsbedarfs im laufenden Jahr gedeckt, hieß es kürzlich in einer Auswertung der Bank.

Im Februar steht nun ein zweiter 3-Jahres-Tender an. Im Markt wird die Meinung vertreten, dass dieser sogar noch stärker nachgefragt werden könnte.

Die Credit Suisse schließt nicht aus, dass die EZB dann bis zu einer Billion Euro zuteilen wird. Es heißt in diesem Zusammenhang, dass sich damit die Bilanz der Zentralbank dramatisch ausweiten und sogar der Fed Konkurrenz machen würde. DJNW rechnet vor: „Seit Ausbruch der Finanzkrise ist die EZB-Bilanz um neun Prozent des BIP der Eurozone gewachsen. Dem steht eine Ausweitung von 13 Prozent des US-BIP durch die Federal Reserve gegenüber.“

Kommt es zu einer solchen Geldschwemme im Februar, sollte sich die Entspannung in der Schuldenkrise in der Euro-Zone fortsetzen und den Euro somit tendenziell weiter unterstützen!!



BUSINESS SCHOOLS





© Therese Bartusch-Ruhl



© Therese Bartusch-Ruhl

„Masterstark, informativ und persönlich“

Die 1. Master Messe Mainz zog viele Besucher an

„Bildung ist das einzige Gut, was sich verdoppelt, wenn man es teilt.“ Dessen ist sich Dr. Ingo Dahm von der Deutschen Telekom sicher. Dahm war einer von mehreren Unternehmensvertretern, die über das Master-Studium während der 1. Master Messe Mainz an der FH Mainz diskutierten. Auf der eintägigen Master Messe in der Rhein-Main-Neckar-Region stellten 20 private und staatliche Hochschulen kürzlich ihre wirtschaftswissenschaftlichen Master-Studiengänge vor.

Auch Staatssekretär Michael Ebling war von der Idee der Master Messe sehr angetan. „Hier können sich junge Leute ein paar Gedanken machen wohin ihre Reise gehen soll“, sagt er. Das breite Angebot der Hochschulen und die vielfältigen Bildungsmöglichkeiten haben den Staatssekretär voll und ganz überzeugt. Das lebenslange Lernen ist auch für den Politiker ein wichtiges Thema. „Vielleicht werde ich auch noch studieren“, so der Jurist. Am

Fachbereich Wirtschaft würde Ebling bestimmt den richtigen Weiterbildungsmaster finden. Denn „die FH Mainz hat viele Erfahrungen und sehr gute Erfolge mit Master-Studiengängen gemacht“, betonte FH-Präsident, Prof. Dr. Gerhard Muth. Muth freute sich über die vielen Aussteller, die ihre Programme den Master-Interessierten vorstellten. Schade, dass ausgerechnet die Universität Mainz nicht mit dabei war. „Es wäre schön, wenn sich unser Nachbar neben so exzellenten Hochschulen wie der Uni Mannheim oder der WHU präsentiert hätte“, bedauerte Muth.

Gut 1.000 Interessierte kamen, um sich einen Überblick über das Angebot zu verschaffen. Unter ihnen waren zwei Freunde von der FH Bad Honnef. Oliver Marschall und Dominik Franzen studieren in letzten Zügen Luftverkehrsmanagement und wollen demnächst ein Master-Studium starten. Ein Studium am Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz könnten sich beide gut

vorstellen. Vor allem für den 23-jährigen Oliver hat die FH Mainz eine besondere Bedeutung. „Meine Eltern haben hier studiert“, sagte er.

Die Hochschulvertreter waren auch von den Besuchern und der Messe angetan. „Sie waren gut vorbereitet und stellten ganz gezielte Fragen“, erzählt Daniel Kagel (EBS). Er führte sehr viele interessante Gespräche über Studieninhalte und Finanzierung. Für Kagel ist klar: „Es kamen nur die, die sich für ein Master-Studium interessierten.“ Der Business Development Manager und Rekrutier würde gerne nur auf solche Messen gehen.

Ein Master-Studium ja oder nein?

Keine leichte Frage. Denn auch wenn Unternehmen beispielsweise am Fachbereich Wirtschaft die berufsintegrierenden Master-Studiengänge favorisieren, ist ein Master-Abschluss keine Voraussetzung für eine schnelle Karriere. Es zählen vor allem Persönlichkeit, Auslandserfahrung und Soft Skills, betonen die Podiumsteilnehmer Hans-Peter Langer von der Firma Schott, Christina Mankus von Adecco Personaldienstleistungen und Dr. Christ von der DöhlerGroup. „Das muss jeder selbst entscheiden, ob er sofort nach dem Bachelor einen Master drauflegt“,

sagte Jörg Staniczek (LL.M.). Er nahm diesen Weg. „Für mich war es das Richtige“, so der Wirtschaftsjurist.

Katerina Gonzales hat sich zuerst auf dem Arbeitsmarkt umgeschaut. Jetzt arbeitet sie und studiert berufsbegleitend den Master Public Private Partnership (PPP). „Es ist nicht einfach, neben einer 40-Stunden Arbeitswoche auch noch zu studieren und zu lernen“, sagt die Diplom-Betriebswirtin. Sie will aber im PPP-Bereich arbeiten, daher diese gezielte Master-Spezialisierung. Ingenieur Ulrich Schmidt (MBA) wollte „nicht der Esel sein, auf dem der Kaufmann zum Erfolg reitet“ und machte mit 48 sein MBA-Studium. Familie, Arbeit und Studium unter einen Hut zu bringen ist nicht einfach. „Man muss es machen wollen, dann klappt es“, sagte Schmidt.



Deinen Bachelor vergolden? Jetzt für den Master anmelden

Master of Science in:

- Business Administration with a Major in Marketing
- Business Administration with a Major in Public and Nonprofit Management
- Banking & Finance
- Wirtschaftsinformatik (neu)

Weitere Informationen und Anmeldung:
www.sml.zhaw.ch/master

ZHAW School of Management and Law – Telefon +41 58 934 68 34

Building Competence. Crossing Borders.

Ernst & Young Stiftung fördert ostdeutsche Rechnungslegungs-Lehrstühle

3. Doktorandenseminar der Rechnungslegungs-Lehrstühle ostdeutscher Hochschulen an der Handelshochschule Leipzig (HHL)



Die Veranstaltung wurde unter Federführung von Prof. Dr. Henning Zülch, Inhaber des Lehrstuhls für Rechnungswesen, Wirtschaftsprüfung und Controlling der HHL in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Externe Unternehmensrechnung und Wirtschaftsprüfung der Universität Leipzig von Herrn Prof. Dr. Matthias Schmidt ausgerichtet. Themenschwerpunkte der jüngsten Veranstaltung bildeten die Bereiche International Financial Reporting, Corporate Governance, Enforcement und Wirtschaftsprüfung. Finanziell wurde das Doktorandenseminar von der Ernst & Young Stiftung gefördert.

Nachdem die Veranstaltung in den Jahren 2009 und 2010 erfolgreich etabliert wurde, folgten Ende 2011 knapp 30 Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter von sieben ostdeutschen Hochschulen der Einladung, ihre For-

schungsarbeiten aus den verschiedenen Bereichen der Rechnungslegung im Rahmen eines zweitägigen Seminars zu präsentieren und zu diskutieren.

Das Spektrum der vorgestellten Forschungsarbeiten umfasste dabei sowohl normative, empirische als auch experimentelle Forschungspapiere und war somit im Vergleich zum 2. Doktorandenseminar nochmals vielfältiger. So wurden zum Beispiel neben aktuellen Entwicklungen in der internationalen Rechnungslegung auch Forschungsfragen zu nachhaltiger Unternehmensführung, Abschlussprüfung, Harmonisierung von internem und externem Rechnungswesen sowie zur Besteuerung und Kapitalzusammensetzung von kapitalmarktorientierten europäischen Unternehmen behandelt. Neben den wissenschaftlichen Beiträgen enthielt das Seminarprogramm diesmal auch Vorträge aus der Bilanzierungs-

praxis. Hierbei wurde den Teilnehmern durch Präsentationen der beiden Ernst & Young-Führungskräfte Christian Daubenspeck und Martin Ellerbusch Einblicke in die Bilanzierung von komplexen Steuersachverhalten bei einem Carve-Out sowie bei der Kaufpreisgestaltung im Rahmen von Unternehmenstransaktionen gewährt.

Zur Freude der Veranstalter konnten zum 3. Doktorandenseminar sowohl Wissenschaftler, die bereits in den Vorjahren teilgenommen hatten, als auch neue Gesichter begrüßt werden. Diese Veranstaltungsreihe leistet somit einen gezielten Beitrag zur intensiven Kommunikation und dem Networking der Rechnungslegungs-Lehrstühle in der Region Ost. – Die HHL plant für 2012 mit der Durchführung des 4. Doktorandenseminars, dieses Erfolgsmodell weiter fortzuführen.

Innovation: Eine Frage von Unternehmenskultur und Managementgeschick

Übergreifendes Forschungsprojekt dreier Hochschulen untersucht Innovationskraft alternder Belegschaften

Menschen schaffen mit ihren Ideen die Grundlage für Innovationen. Für Unternehmen und Organisationen ist es in einem stark konkurrierenden und schnelllebigem Umfeld erforderlich, dass sie ihre Mitarbeiter möglichst effizient und innovativ einsetzen. Aber welchen Einfluss hat die demografische Entwicklung auf die Innovationskraft von Unternehmen? Denn niedrige Geburtenraten und eine Steigerung der Lebensdauer erhöhen den Altersdurchschnitt der Beschäftigten in fast allen Organisationen.

Ein Forschungsteam aus Studenten der Jacobs University Bremen, der Rotterdam School of Management und der GISMA Business School in Hannover hat sich mit den Auswirkungen alternder Belegschaften auf den Innovationsprozess in Unternehmen beschäftigt.

Der Titel des Projekts lautete: „Effects of the aging workforce on the innovation process“.

Unterstützt durch die Volkswagenstiftung und unter der Leitung der Professoren Sven Völpel (Jacobs University), Daan van Knippenberg (Rotterdam School of Management) sowie Eric Kearney (GISMA Business School) untersuchten sie die Innovationsfreudigkeit etwa der Mitarbeiter eines High-Tech-Unternehmens, dessen Erfolg davon abhängt, den technischen Anforderungen seiner Auftraggeber mit immer neuen Lösungen begegnen zu können. „Frische Ideen sind in dieser Branche das tägliche Geschäft“, erklärt Eric Kearney.

Tendenziell werden jüngeren Arbeitnehmern eine hohe Kreativität und ein breites Wissen in Bezug auf die neusten Technologien zugetraut. Die älteren

Kollegen verfügen im Gegenzug über einen breiteren Erfahrungsschatz und größere soziale Netzwerke. Doch lassen sich Leistungskraft und Innovationsfähigkeit von Arbeitnehmern auf das biologische Alter beschränken? Oder ist ein Team, in dem ältere und jüngere Arbeitnehmer ihre gewachsenen Erfahrungen, ihr frisches Wissen und ihre Einsatzbereitschaft zusammentragen, jeder eng gefassten Gruppe aus lauter Gleichaltrigen überlegen?

Die Forscher beobachteten eine insgesamt größere Innovationsbereitschaft bei altersgemischten Teams: Die oben genannten Eigenschaften sowie Neugier und der Drang, sich zu erproben, brachte innovativere Lösungen und bessere Qualität. Allerdings nur dort, wo die Kultur der Abteilung oder des ganzen Unternehmens den Austausch und die Zusammenarbeit gezielt förderte. „Innovation ist eine Frage der

Unternehmenskultur und des Geschicks im Management“, so Kearney. „Die Forscher beobachteten unter bestimmten Bedingungen eine insgesamt größere Innovationsbereitschaft bei altersgemischten Teams.“

Dabei deutete einiges darauf hin, dass vielfältig zusammengesetzte Gruppen gute Arbeit leisten können, wenn es um zukunftsorientierte Aufgaben geht. Die Voraussetzung dafür sei, dass die Führungsebene die unterschiedlichen Beiträge zur gemeinsamen Arbeit auch zu integrieren versteht. – Es ist also im größten Interesse des Unternehmens, dass die Ressourcen aller Arbeitnehmer jeden Alters optimal genutzt werden.

Internationales Engagement an der Hochschule Harz

Experten: Tunesische Tourismuswirtschaft stärken



Vor kurzem besuchten Harald Zeiss, Professor für Tourismusmanagement und Betriebswirtschaftslehre am FB Wirtschaftswissenschaften der Hochschule Harz, und Ernst Burgbacher, parlamentarischer Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, anlässlich einer dreitägigen Delegationsreise Tunesien. Ziel des Besuchs war es, zusammen mit dem tunesischen Arbeits- und Bildungsminister Said Aidi neue Wege und innovative Mittel zu finden, den Tourismus nach Tunesien wieder anzukurbeln. Die Tourismuswirtschaft des Landes leidet unter starken Gästerrückgängen.

Der Tourismus in Tunesien befindet sich schon seit einigen Jahren im Abschwung. Als Gründe gelten mangelnde Investitionen in die Infrastruktur und in den Service bzw. die Ausbildung. „Darüber hinaus sind in den vergangenen 20 Jahren viele weitere Strand- und Sonnen-Urlaubsgebiete im Mittelmeerraum hinzugekommen. Diese haben dem tunesischen Tourismus entsprechend Konkurrenz gemacht“, erklärte Zeiss. Mit der tunesischen Revolution im Januar 2011 und einer damit verbundenen Reisewarnung des Auswärtigen Amtes hat sich die Situation weiter verschärft. „Das Land steht derzeit am Anfang einer neuen Entwicklung, die durch die

deutsche Wirtschaft, insbesondere die Tourismuswirtschaft, gefördert werden könnte“, so Zeiss weiter. Eine Möglichkeit der Förderung sei es, die tunesische Tourismusindustrie stärker auf das Thema Nachhaltigkeit zu orientieren. „Das ist eine wunderbare Gelegenheit, sich von den anderen Reiseländern des Mittelmeeres abzuheben.“

Eine Idee, die der tunesischen Minister Said Aidi aufgriff. Insbesondere die Ausbildung im Tourismusbereich soll verbessert werden. Tunesien wünscht sich dazu eine stärkere Zusammenarbeit mit deutschen Tourismus-Hochschulen. „Auch die Hochschule Harz könnte einen Beitrag leisten, der jungen Demokratie zu helfen. Denkbar wären beispielsweise ein Austausch von Studierenden zwischen der Hochschule Harz und der Universität in Tunis“, schlägt Zeiss vor. Erste Schritte zur möglichst schnellen Umsetzung dieses Vorhabens wurden bereits besprochen.

Studenten-Umfrage der FOM: Staatliche Rente hat schlechtes Image

Das Vertrauen in eine staatlich gesicherte Rente ist unter Nachwuchsführungskräften verloren gegangen. 93 Prozent der von der FOM befragten Akademiker glauben nicht mehr daran, dass die Rentenversicherung ihre Grundversorgung im Alter decken kann. So lautet das Ergebnis einer Umfrage der Essener „FOM Hochschule für Oekonomie & Management“ unter 30.000 Studierenden, die berufsbegleitend an Akademien und Hochschulen in mehr als 30 Städten deutschlandweit studieren.

„Das Ergebnis spricht eine deutliche Sprache“, sagt Studienleiter Professor Dr. Thomas Heupel. „In den Augen der Studierenden hat die Rente einen desaströsen Ruf.“ Lediglich 1,3 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass die Rente sehr sicher sei. 56,5 Prozent halten sie für sehr unsicher. Aus Sicht

des Wissenschaftlers seien nun Arbeitgeber gefordert. Eine betriebliche Altersvorsorge ist nämlich laut Umfrage bei künftigen Führungskräften als Alternative angesagt. „Wer hier attraktive Lösungen anbietet, wird im Kampf um die klügsten Köpfe die Nase vorn haben“, glaubt Heupel. Neben betrieblichen Lösungen sind auch Riester-Rente (knapp 60 Prozent), Immobilien (56,1 Prozent) und einfaches Sparen (56 Prozent) beliebt. Aktien (20,5 Prozent) und Rürup-Rente (4,7 Prozent) fallen dagegen ab (Mehrfachantworten waren möglich).

Die FOM-Umfrage „Job, Karriere und Altersvorsorge“ zeigt auch, dass angehende Akademiker auf Rückenwind durch den Fachkräftemangel setzen. Eine große Mehrheit erhofft sich dadurch bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.



www.odww.de



odww

Online-Wörterbuch der Wirtschaftswissenschaften

to save
e more livable
er his direction, the
ngthened its financial base,
tment to expanding and diver
eservation to expanding and diver
ffective advocate of control
ging smart growth, and lau
tives to demonstrate preser
a tool for community revi

STELLENANGEBOTE

JOBSA

- Marketing Manager
- Web Marketer
- Production Manager
- Electrical Engineer
- Female Teacher
- Manag

...sifying the orga...
...me an outspoken and
...ing sprawl and encour-
...nched innovative initia-
...rvation's effectiveness as
...tialization.

available

Director of Research
Director
Program
Preservation
Program C
Trainee's



Stellenangebote

Allianz

Allianz Vorstandsassistenten - Programm

-

Bayerische Landesbank

Trainee bei der BayernLB

-

BearingPoint

Softwareentwickler (m/w) -

Standort Frankfurt

-

Bertelsmann AG

Assistenz der Geschäftsführung (m/w)

-

Deloitte

Praktikant (m/w) Consulting -

CFO Services am Standort Tokio

-

Detecon International GmbH

Consultant "Strategic Technology" (m/w)

-

Deutsche Akademikerfinanz

Karriere-Einstiegsprogramm für Wirtschaftswissenschaftler, bundesweit

-

Deutsche Bank AG

Praktikant (m/w) im Finanzvertrieb/in der Finanzberatung Bereich Private & Business Clients (PBC)

Deutsche Bundesbank

Wirtschaftswissenschaftler /-in oder (Wirtschafts-) Mathematiker/-in

-

Deutsche Post DHL Inhouse Consulting

Management Consultants (m/f)

-

Deutsche Postbank AG

Praktikant m/w Personalmarketing

-

DZ BANK AG

Traineeprogramm Operations/Services

-

eismann Tiefkühl-Heimservice GmbH

Trainee Vertrieb

-

Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Graduate's Breakfast@Advisory

-

GfK SE

(Junior) Research Consultant Finance and Service Market Research

-

Hannover Rückversicherung AG

Praktikant (m/w) im Fachbereich

Personen-Rückversicherung

-

Karstadt Warenhaus GmbH

Praktikant/in Filialstrategie

KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Werkstudent (m/w) Advisory - Energy &
Natural Resources Hamburg

-

NORMA Lebensmittelfilialbetrieb Stiftung & Co.KG
Management-Nachwuchs (m/w)

-

PwC
Consultants (w/m) Assurance Financial
Services

-

SAP AG
Absolventen als Developer/Solution
Specialist (w/m) für die Standorte
Walldorf / St. Ingbert

-

Tchibo GmbH
Praktikant Produktmarketing
Accessories und Schmuck m/w ab sofort
für 4-6 Monate

-

TPW Todt & Partner GmbH & Co. KG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Mehrere Praktikanten (m/w) in der
Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung
gesucht

-

Unilever Deutschland GmbH
Praktikum im Bereich Marketing
Du Darfst

WiWi-Media AG

Werkstudenten (m/w)

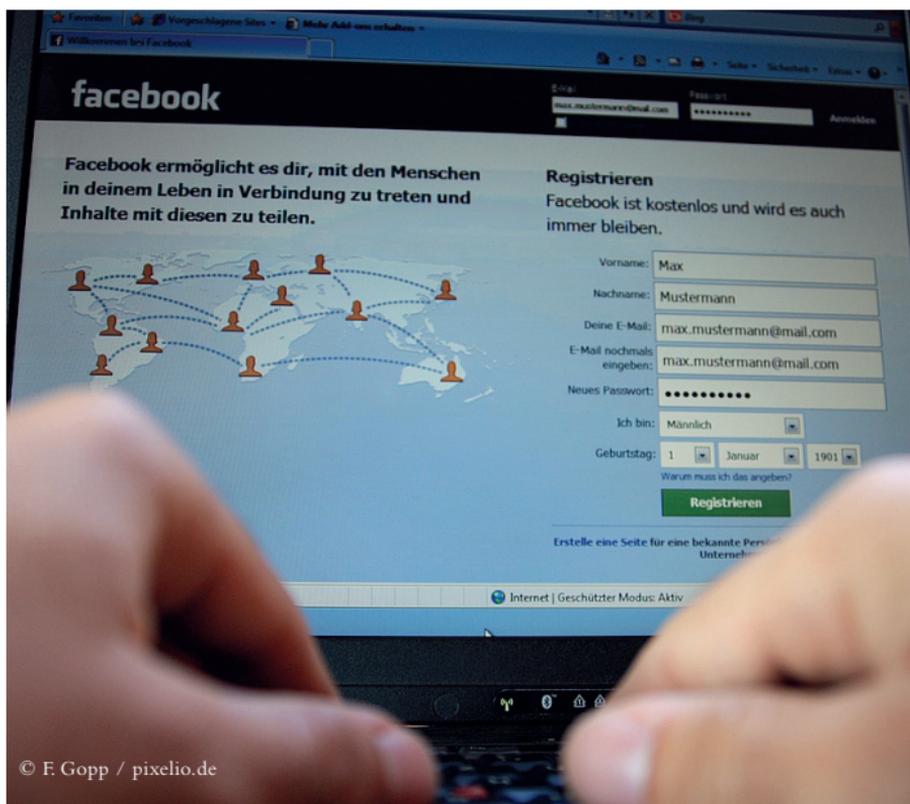
A black and white photograph of a stack of books on a dark, reflective surface. In the foreground, an open book is laid flat, showing two pages of dense text. A dark, semi-transparent banner is overlaid across the middle of the open book, containing the text 'FORSCHUNG & LEHRE' in white, bold, sans-serif capital letters. The background shows a stack of three closed books, with the top one being the thickest. The lighting is dramatic, creating strong highlights and deep shadows, and the reflective surface shows a clear reflection of the books and the banner.

FORSCHUNG & LEHRE



Wissensmanagement 2.0 – Facebook, Twitter und Co. als Wissens- speicher der Zukunft

Wirtschaftsinformatiker der Uni Mannheim untersucht, wie Soziale Medien bald dafür sorgen könnten, dass Unternehmen vom Wissen langjähriger Mitarbeiter profitieren – auch wenn diese dort gar nicht mehr arbeiten.



Rente, Elternzeit oder Jobwechsel. Es gibt viele Gründe, warum Mitarbeiter ein Unternehmen verlassen. Doch sie verlassen es in den meisten Fällen nicht alleine. Mit ihnen gehen ihre Erfahrungswerte, die sie beispielsweise in Projekten gesammelt haben, und sehr viel Wissen über Arbeitsabläufe im jeweiligen Unternehmen. Wie kann verhindert werden, dass dieses Wissen verloren geht? Wie können die Erfahrungswerte langjähriger Mitarbeiter einem Unternehmen erhalten bleiben? Daran forscht derzeit Professor Dr. Alexander Mädche, Wirtschaftsinformatiker an der Universität Mannheim. „WeChange“, so der Name dieses neuen Projekts, ist Teil des Programms „Arbeiten-Lernen-Kompetenzen entwickeln. Innovationsfähigkeit in einer modernen Arbeitswelt“, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird.

„Nur wenn sich Unternehmen ihre Innovationsfähigkeit bewahren, können sie im Wettbewerb mit anderen Unternehmen bestehen“, sagt Professor Mädche, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsinformatik IV und geschäftsführender Direktor des Instituts für Enterprise Systems an der Universität Mannheim.

„Innovationen sind aber nur möglich, wenn Mitarbeiter nicht bei jedem Projekt wieder von Null anfangen müssen.“ Dazu müsse bereits gesammeltes Wissen dokumentiert werden, was bei vielen Unternehmen derzeit noch sehr unstrukturiert ablaufe. Projekterfahrungen werden in Papierordnern oder auf dem Computer abgelegt und das selten nach System. Ob Soziale Medien wie Facebook oder Twitter das Potenzial haben, Wissen für das Unternehmen und seine zukünftigen Mitarbeiter zu speichern und sinnvoll zu organisieren, das untersucht der Mannheimer Wirtschaftsinformatiker gerade mit seinem Team sowie Wissenschaftlern der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der CAS Software AG in Karlsruhe.

„Soziale Medien sind mittlerweile fester Bestandteil im Privatleben der meisten Mitarbeiter“, sagt Professor Mädche. „Es ist also eine logische Konsequenz, diese auch in die Arbeitswelt und die darin ablaufenden Geschäftsprozesse zu integrieren.“ Mitarbeiter könnten zum Beispiel über einen Mikroblog à la Twitter miteinander kommunizieren, um Probleme und ihre Lösungen für bestimmte Projektaufgaben mit anderen Mitarbeitern zu teilen. „Eingegebene Twitter-Nachrichten, so genannte

Tweets, dürfen jedoch nicht im luftleeren Raum stehen gelassen werden, sondern müssen geordnet und in den richtigen Kontext gebracht werden.“ Das könne zum Beispiel durch Schlagwörter, so genannte Tags, erreicht werden, die Tweets bestimmten Themen zuordnen, und durch Bewertungen der Nutzer mithilfe einfacher Sternchen: Hilfreiche Tipps mit vielen Sternen landen somit ganz oben, nutzlose Hinweise ganz unten – ebenfalls ein Konzept, das die meisten Mitarbeiter aus der privaten Nutzung des Internets kennen.

Ob und wie Soziale Medien in die Arbeitswelt integriert werden können, will Professor Mädche durch Befragungen von Unternehmen und deren Mitarbeitern herausfinden. Neben Unternehmen wie der Deutschen Bank kooperiert das Projekt auch mit den öffentlichen Verwaltungen der Städte Karlsruhe und Bochum, die ebenfalls an dieser neuen Form des Wissensmanagements interessiert sind. „Wir halten uns noch offen, was wir von dem Blumenstrauß Sozialer Medien letztendlich nutzen und in betriebliche Software integrieren“, erklärt der Mannheimer Wirtschaftsinformatiker. „Wir wollen uns ganz nach den Wünschen der Menschen richten, denn nur dann werden

sie die neuen Werkzeuge auch nutzen und das Unternehmen kann davon profitieren.“

Das Projekt ist auf drei Jahre angelegt. Erste Ergebnisse aus den Befragungen werden im August 2012 erwartet.

Personalien

PhD Luca **Benati** wurde von der Universitätsleitung der *Uni Bern* zum außerordentlichen Professor für Makroökonomie gewählt. Zudem ist er Mitdirektor des Departements Volkswirtschaftslehre. Er hat seine Stelle als Nachfolger von Evi Pappa am 1. September 2011 angetreten.

Prof. Dr. Christian **Blecher**, *Universität Hannover*, hat den Ruf auf die W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der *Universität Kiel* angenommen.

Titularprofessor Aymo **Brunetti** wurde von der Universitätsleitung der *Uni Bern* zum 1. Februar 2012 zum ordentlichen Professor für Wirtschaftspolitik und Regionalökonomie gewählt. Brunetti wird in seiner Funktion gleichzeitig auch die Leitung des neugeschaffenen „Center for Regional Economic Development“ (CRED) übernehmen.

Dr. Markus **Haas**, *Universität München*, hat den Ruf auf die W2-Professur für Ökonometrie/Empirische Wirtschaftsforschung an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der *Universität Kiel* angenommen.

Dr. Julia **Maintz** wurde zur Professorin an der CBS berufen: Seit August 2011 verstärkt sie das Professorenteam der *Cologne Business School (CBS)* als fest angestellte Dozentin, nachdem sie zuvor schon einen Lehrauftrag an der Hochschule übernommen hatte. Kürzlich stimmte das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen ihrer Berufung zur Professorin für International Management und Internet Economics zu.

Dr. Verena **Richelsen**, wurde von der *Fachhochschule Gelsenkirchen* zum Wintersemester 2011/12 für den Hochschulstandort Bocholt als Professorin für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt „Internationales Marketing“ berufen. Zuvor war sie leitende Mitarbeiterin bei *Bayer Business Consulting*, Leverkusen.

Prof. Dr. Carsten **Schultz**, *Technische Universität Berlin*, hat den Ruf auf die W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Technologiemanagement an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der *Universität Kiel* angenommen.

Dr. Sascha **Steffen** ist seit 2012 Assistant Professor an der *ESMT European School of Management and Technology* und erster Inhaber des Karl-Heinz Kipp Chair in Research. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Finanzintermediation und Bankwesen. Bevor er an die ESMT kam, war Sascha Steffen Assistant Professor für Banking und Finanzen an der *Universität Mannheim*.

Prof. Dr. Neal **Stoughton** ist seit dem Wintersemester 2011/12 Professor für Endowment Management an der *Wirtschaftsuniversität (WU) Wien*. Vor dem Wechsel zur WU fungierte er als Head of Banking and Finance an der *University of New South Wales* in Sydney Australia.

Dr. Mu-Chun **Wang**, *Universität Frankfurt am Main*, hat einen Ruf an die *Universität Hamburg* auf eine Junior-Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Ökonometrie, angenommen.

Neueste Bücher

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen



Das Buch beschreibt alle wesentlichen Aspekte rund um die VGR. Es gibt Antworten u. a. auf folgende Fragen: Wofür wird die Kenntnis der Produktivitätsentwicklung benötigt? Welche Wirkungen hat eine fehlerhafte Messung der Preisniveaumentwicklung? Braucht man Daten zu den Vorleistungen? Welche Auswirkungen hat es, wenn Staatsausgaben anstelle von Konsum als Investition gebucht werden? Welche Probleme ergeben sich bei regionalen VGR? – Das Lehrbuch richtet sich an alle, die Grundkenntnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) erwerben, einiges über ihre Verwendung erfahren und so ein Verständnis für dieses zentrale gesamtwirtschaftliche

Informationssystem entwickeln wollen. Wichtige zentrale Begriffe aus den VGR sind beispielsweise Bruttoinlandsprodukt, Kapitalstock, Produktivität, Produktionsstruktur, öffentliches Defizit, Kaufkraftparitäten, Satellitensysteme.

[▶ Weitere Informationen](#)

Deutsche Familienunternehmen im Weltmarkt



Im 8. Band der WIFU-Schriftenreihe untersucht Katharina Wolf Internationalisierungsstrategien von deutschen Familienunternehmen. Weder theoretisch noch praktisch weiß man viel darüber, wie Familienunternehmen sich am Weltmarkt platzieren und behaupten können. Die Autorin hat daher in der Schriftenreihe des Wittener Institut für Familienunternehmen (WIFU) die Vorgehensweise deutscher Familienunternehmen beim Internationalisierungsprozess untersucht.

Am Ende kommt sie (neben der wissenschaftlichen Diskussion der gängigen Theorien) zu konkreten Handlungsempfehlungen:

- Jedes Unternehmen muss sich selbst aufrichtig befragen, ob es das „Risiko Weltmarkt“ auf sich nehmen will und ob es dazu eine Strategie gibt. In diese Entscheidung sollten viele Hierarchiestufen eingebunden werden, denn der Prozess der Willensbildung hilft, spätere Rückschläge firmenintern zu verkraften.
- Erfolge, Niederlagen, andere Kulturen, andere Mentalitäten – all diese Erfahrungen kann das Unternehmen nur nutzen, wenn sie im Betrieb weitergegeben werden. Erfahrungen machen ist gut, sie ins Unternehmen rückkoppeln besser.
- Neue Abläufe, andere Wünsche der Kunden, kulturelle Aspekte – nur wer offen dafür ist, kann am Markt bestehen. Wer davor zurückscheut, ist am falschen (Handels-)Platz.
- Internationalisierung fängt in der eigenen Firma an: Übernationales Denken muss man fördern, z. B. bei der Entwicklung eines neuen Produktes oder indem man F&E-Abteilungen gleich im Ausland ansiedelt.

- Auslandseinheiten werden von Familienunternehmen oft sehr zentral geführt. Sie brauchen aber auch Spielraum, um auf dem Auslandsmarkt zu reagieren.
- Nur dauernde Innovationen sichern den Wettbewerbsvorteil des eigenen Unternehmens, auf gemachten Entwicklungen ausruhen kann sich keiner.
- Keiner kann alles wissen, wer ins Auslandsgeschäft einsteigen will, braucht schlaue Freunde: Netzwerkpartner, öffentliche Stellen und Internet können helfen. Aber nur dem, der auch flexibel reagieren kann.

 [Weitere Informationen](#)

Neueste Fachartikel

 Fachartikel
jetzt auch bei

twitter



Eurobonds: Solution or Mess?

Prof. Dr. Bodo Herzog

The EU-Commission has recently proposed the idea of Eurobonds once again. The president, Mr. Barroso, hopes that Eurobonds will reduce the bond-spreads and hence solve the current EMU crisis. Is this just a hope? Madam No – the German chancellor Ms. Merkel – is rigorously against the principle of Eurobonds. Interestingly, the whole German coalition government has agreed upon this issue without any further disputes, unlike in many other issues in the past two years. They believe Eurobonds might reduce the consolidation effort and are thus the evil at all. Who is right?

 [Weitere Informationen](#)

The relevance of speculation

Prof. Dr. rer. pol. Hans H. Bass

Food speculation is ubiquitous. Systemic benefits from risk sharing between farmers and financial speculators have to be weighed against the resulting high price volatility and the possible emergence of price bubbles. A new speculative strategy of index-oriented investments seems to be exacerbating recent upward price trends on the global food market. Adverse currency developments and local food speculation in the developing world are aggravating the plight of the poor. (Dieser Artikel ist bereits erschienen in: Rural Development, 05/2011, pp. 17-21)

 [Weitere Informationen](#)



VERANSTALTUNGEN



Eine aktuelle Veranstaltungsübersicht für die kommenden Monate finden Sie stets über die nachfolgenden Verlinkungen. Per Klick gelangen Sie direkt auf das Portal von WiWi-Online.

Die Liste der Veranstaltungen wird täglich aktualisiert.

Business School Events

Informationsveranstaltungen

Konferenzen / Kongresse

Messen

Praxisvorträge

Workshops und Seminare

Impressum

VERLAG

WiWi-Media AG
Neuer Wall 19, D-20354 Hamburg

-

TELEFON

040-35 54 04-30

-

TELEFAX

040-35 54 04-20

-

E-MAIL

 info@wiwi-journal.de

-

INTERNET

 www.wiwi-journal.de

-

HERAUSGEBER

Dr. René M. Schröder

-

CHEFREDAKTEUR

Dr. René M. Schröder

REDAKTION

Dirk Vollmer

-

ART DIRECTOR

Christian Chladny

-

BERATUNG & REALISATION

Friedrich Nixdorff

-

ANZEIGENLEITUNG

Katja Scheffler

 scheffler@wiwi-media.ag

-

ANZEIGENPREISLISTE

vom 1.1.2012

-

ERSCHEINUNGSWEISE

alle zwei Monate

-

ISSN

1867-1225

Namentlich gekennzeichnete Berichte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Termine und Ortsangaben beruhen auf Informationen der Veranstalter, es kann keine Gewähr übernommen werden. Für unverlangt eingereichtes Material (Bilder, Manuskripte, etc.) wird keine Haftung übernommen.

Copyright by WiWi-Media AG, Hamburg. Nachdruck, Vervielfältigung oder Veröffentlichung, auch auszugsweise, auf, durch und in Medien gleich welcher Art, nur mit schriftlicher Genehmigung der WiWi-Media AG. Zuwiderhandlungen werden geahndet. Alle Rechte vorbehalten.



WIWIMEDIA

Successful Branding